

Kirchenmitgliedschaft und Kirchengangshäufigkeit im Zeitverlauf – Eine Trendanalyse unter Berücksichtigung von Ost-West- Unterschieden

Daniel Lois

Zusammenfassung: Im Beitrag wird auf der Basis von ALLBUS-Daten für den Beobachtungszeitraum 1980-2008 untersucht, wie sich die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft und die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen in Abhängigkeit vom Lebensalter, der Kalenderzeit und der Geburtskohorte verändern. Im Einklang mit konventionellen Säkularisierungstheorien zeigt sich für West- und Ostdeutschland, dass der Anteil konfessionell gebundener Personen in den Zeiträumen 1980-2008 bzw. 1991-2008 weiter zurückgeht. Der allgemeine Säkularisierungstrend wird jedoch durch positive Alterseffekte auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft (in West- und Ostdeutschland) und die Kirchengangshäufigkeit (in Westdeutschland) konterkariert. Eine bislang wenig beachtete Form von Säkularisierung besteht in diesem Zusammenhang darin, dass sich der positive Alterseffekt auf die Kirchengangshäufigkeit westdeutscher Personen mit fortlaufender Kalenderzeit signifikant abschwächt. Im Hinblick auf Kohorteneffekte zeigt sich für Westdeutschland, dass sich insbesondere die Geburtskohorte 1946-1953, die stark von der 68er-Bewegung beeinflusst wurde, durch eine schwach ausgeprägte religiöse Partizipation auszeichnet. In den neuen Bundesländern deutet sich eine Revitalisierung kirchlicher Bindungen in den Geburtsjahrgängen ab 1961 an, die während der Auflösung der DDR bzw. nach der Wiedervereinigung sozialisiert wurden.

Schlagwörter: Säkularisierung · Kirchenmitgliedschaft · Kirchengangshäufigkeit · Trendanalyse · APK-Analyse

1 Einleitung

Über viele Jahrzehnte hinweg haben Soziologen die Entwicklung von Religion und Kirche unter den Bedingungen einer modernen Gesellschaft als Krisenszenario beschrieben. Die Grundannahme lautet dabei, dass Modernisierungsprozesse wie Urbanisierung, Industrialisierung und Rationalisierung verschiedene Entwicklungen hervorgerufen haben, die allgemein unter dem Oberbegriff der Säkularisierung zusammengefasst werden. Dazu zählen die Abnahme des sozialen Stellenwertes der traditionellen christlichen Religionsformen, die sinkende Akzeptanz der Kirchen und ihrer Lehren, steigende Kirchenaustrittsraten oder die schwächer werdende Bereitschaft zur Partizipation am kirchlichen Leben (*Berger 1973; Wilson 1982; Bruce 2002*).

Die Säkularisierungstheorie stützt sich im Kern auf vermeintlich eindeutige empirische Befunde, die auf einen voranschreitenden Rückgang der Religion in Deutschland und Europa hindeuten. Es finden sich zahlreiche empirische Belege für die Bedeutungsabnahme christlicher Glaubensinhalte oder den Rückgang des Anteils der Kirchenmitglieder bzw. der Kirchengangshäufigkeit (z.B. *Jagodzinski/Dobbelaere 1993: 79-88; Pollack/Pickel 1999: 473-776, 2003: 457-460; Wolf 2007; Voas 2008: 28*). Die genannten Studien weisen jedoch das Problem auf, dass sie Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte nicht simultan berücksichtigen. Um die damit verbundene Problematik zu verdeutlichen, wird im Folgenden zunächst eine kurze Definition dieser drei zeitlichen Dimensionen vorgenommen.

(1) Kohorten- bzw. Sozialisationseffekte erfassen Unterschiede zwischen verschiedenen Generationen. Zentral ist hier die Annahme, dass individuelle Merkmale wie z.B. religiöse Überzeugungen im Kindes- und Jugendalter erworben werden. Die formative Phase der Sozialisation ist dabei durch verschiedene Kontextbedingungen (Ereignisse, sozioökonomische Merkmale) gekennzeichnet und hinterlässt einen bleibenden Einfluss auf den weiteren Lebensverlauf (*Ryder 1965*). (2) Alters- bzw. Lebenszykluseffekte beziehen sich auf Veränderungen innerhalb von Geburtskohorten, die auf die Stellung einer Person im Lebensverlauf zurückzuführen sind. Das chronologische Altern, d.h. das Voranschreiten der Zeit nach der Geburt, geht dabei mit dem biologischen Altern (physiologische Veränderungen des Körpers), dem sozialen Altern (Veränderungen der sozialen Beziehungen) und dem psychologischen Altern (Veränderungen von Einstellungen, Werten und Dispositionen) einher (*Glenn 2005*). (3) Als Periodeneffekte werden Unterschiede zwischen verschiedenen Kalenderzeitpunkten bezeichnet, die alle Kohorten und Altersgruppen gleichermaßen betreffen. Sie umfassen Einflüsse des historischen Kontextes, etwa einen typischen Zeitgeist oder sozialstrukturelle Veränderungen, die auf Individuen wirken.

Werden Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte statistisch nicht voneinander differenziert, können Trendentwicklungen nicht mehr eindeutig interpretiert werden. So besteht z.B. die Gefahr, dass sich hinter vermeintlichen Kohorteneffekten tatsächlich Einflüsse des Lebensalters verbergen (ökologischer Fehlschluss). *Jagodzinski* und *Dobbelaere* (1993: 82) sind sich dieser Problematik durchaus bewusst, wenn sie im Rahmen ihrer Kohortenanalyse schreiben: „Wir können nicht ausschließen, dass religiöse Partizipation mit dem Alter zunimmt, obwohl wir die These in

dieser Allgemeinheit nicht für sehr plausibel halten.“ *Voas* (2008: 27) stellt eine im Vergleich verschiedener Geburtsjahrgänge abnehmende Religiosität in Europa fest und merkt zu möglichen Alterseffekten an: „The suggestion that the higher religiosity of earlier birth cohorts merely reflects an age-related return to faith can be rejected.“ In beiden Studien führen die Autoren jedoch keine Belege für ihre Annahme an, dass kein Alterseffekt existiert.

Aufgrund des Fehlens von Alters-Perioden-Kohorten-(APK-)Analysen sind im derzeitigen Stadium der Forschung vor allem folgende Fragen unklar: Existiert neben negativen Kohorten- und Periodeneffekten ein positiver Alterseffekt, der dem altersübergreifenden Säkularisierungstrend entgegenläuft? Verändert sich die Richtung bzw. die Stärke dieses Alterseffektes im Verlauf der Kalenderzeit bzw. im Vergleich zwischen verschiedenen Geburtskohorten? Äußert sich der Säkularisierungsprozess in erster Linie als negativer Periodeneffekt, der alle Geburtskohorten und Altersgruppen gleichermaßen betrifft? Erweisen sich darüber hinaus bestimmte Geburtskohorten als besonders empfänglich bzw. widerstandsfähig gegenüber dem Säkularisierungsprozess?

Im vorliegenden Beitrag wird das Ziel verfolgt, diese Fragestellungen im Rahmen einer APK-Analyse für die Bundesrepublik auf der Basis von Trenddaten des kumulierten ALLBUS zu untersuchen. Betrachtet werden mit der Kirchenmitgliedschaft und der Kirchgangshäufigkeit zwei abhängige Variablen, die der sog. kirchlich-rituellen Dimension der Religiosität zuzurechnen sind.¹ Ein besonderes Augenmerk der Analysen liegt auf der Entwicklung in Ostdeutschland seit 1991. Nach der Repression von Kirche und Religion während der Zeit des Sozialismus besteht eine viel diskutierte Frage darin, ob eine Revitalisierung der Kirchlichkeit in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung festzustellen ist. Da die bisher zu diesem Thema vorliegenden Studien (z.B. *Jagodzinski* 2000; *Pollack* 2000; *Meulemann* 2003) überwiegend auf Daten bis zum Ende der 1990er Jahre basieren, scheint eine Analyse aktueller Trendentwicklungen geboten zu sein.

2 Theoretische Ausgangsbedingungen: Säkularisierung, religiöses Marktmodell und Lebenszykluseffekte

Im Folgenden wird diskutiert, welche Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte auf die Kirchenmitgliedschaft und Kirchgangshäufigkeit im Beobachtungszeitraum 1980-2008 zu erwarten sind. Zur Beantwortung dieser Frage werden neben den

¹ Das latente Konstrukt „Religiosität“ lässt sich nach derzeitigem Forschungsstand in mehrere Dimensionen unterteilen, wozu die Dimension der religiösen Überzeugung (das Bekenntnis zu religiösen Glaubenssätzen), die Dimension der religiösen Erfahrung (das subjektive religiöse Erleben), die kognitive Dimension (das Wissen um die Lehrinhalte einer Religion), die kirchlich-rituelle Dimension (die Teilnahme am kirchlichen Leben) und die Dimension der ethischen Konsequenzen des Glaubens zählen (*Glock* 1954).

gängigen Makrotheorien des sozialen Wandels auch neuere Ansätze wie das religiöse Marktmodell und die bislang eher wenig beachteten Lebenszykluseffekte aufgegriffen.

2.1 Konventionelle Säkularisierungstheorien: das Spannungsverhältnis zwischen Religiosität und Modernisierung

In den konventionellen Säkularisierungstheorien wird auf den Bedeutungsverlust der Religion im Zuge der voranschreitenden Modernisierung verwiesen (z.B. *Berger* 1973; *Wilson* 1982; *Bruce* 2002). Grundlegend ist die These, dass der Prozess der Modernisierung und die Religion in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Als ursächlich hierfür werden vor allem Prozesse des gesellschaftlichen Wandels auf der Makroebene wie Rationalisierung und funktionale Differenzierung angesehen, die im Folgenden kurz und überblicksartig besprochen werden.² Dabei wird im Hinblick auf Perioden- und Kohorteneffekte so weit wie möglich versucht, historische Zeiträume bzw. Geburtskohorten anzugeben, für die die genannten Prozesse besonders relevant sind.

Der Prozess der Rationalisierung (*Weber* 1972) beschreibt die Ausbreitung einer an Rentabilität orientierten Konkurrenzwirtschaft und die Durchsetzung eines wissenschaftlichen Weltbildes, das durch das Denken in Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen gekennzeichnet ist. Die für wissenschaftliche Prognosen und Erklärungen geltenden Prinzipien finden dabei Eingang in das Alltagsdenken und geraten in Widerspruch zu einem Weltbild, das auf religiösen Sinngehalten aufbaut. Durch die zunehmende Plan- und Kontrollierbarkeit der Abläufe des menschlichen Lebens kommt es zu einer „Entzauberung“ der Welt. Deren Deutung orientiert sich nicht mehr an unkontrollierbaren und unerklärlichen jenseitigen Mächten, sondern an physikalischen, psychologischen und sozialen Gesetzmäßigkeiten (vgl. *Jagodzinski/Dobbelaere* 1993: 69-76; *Pickel* 2011: 137-143). Eine der wichtigsten Voraussetzungen für Rationalisierungsprozesse sollte die allgemeine Bildungsexpansion sein, die in der Bundesrepublik in den 1950er Jahren einsetzt und deren Dynamik sich erst Mitte der 1990er Jahre abschwächt (*Becker* 2006). Negative Kohorteneffekte sind

² Die folgende Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Auswahl orientiert sich an Entwicklungen, die für einzelne Kohorten bzw. den gewählten Beobachtungszeitraum als besonders relevant erscheinen. Ein vollständiger Überblick zu den sehr heterogenen Säkularisierungstheorien findet sich z.B. bei *Pickel* (2011: 137-177). Es ist zudem darauf hinzuweisen, dass die Kritik am Säkularisierungsparadigma in den letzten 10 Jahren lauter geworden ist. Zum Beispiel ist in den USA, die zu den wirtschaftlich und kulturell am weitesten entwickelten Ländern gehört, nach wie vor eine hohe religiöse Vitalität vorzufinden. Dies widerspricht dem postulierten Spannungsverhältnis zwischen Religion und Modernisierung. Kritische Diskussionen des Säkularisierungsparadigmas finden sich bei *Pickel* (2011: 137-226) oder *Pollack* (2009: 60-104).

für die Geburtsjahrgänge ab 1950 zu erwarten, da sich von hier an der Prozess der Höherqualifikation beschleunigt (vgl. *Becker* 2006: 37-40).³

Im Rahmen des fortlaufenden Prozesses der funktionalen Differenzierung (*Luhmann* 1977) wird angenommen, dass sich autonome und selbstreferentielle Funktionssysteme (z.B. Politik, Wirtschaft, Recht, Religion, Wissenschaft) mit eigenständigen Regeln herausbilden. Daraus lässt sich ableiten, dass die Religion kontinuierlich gesellschaftliche Funktionen abgibt, die bislang von ihr erfüllt wurden. Dies betrifft z.B. den Rückzug aus dem Schulwesen, der Sozialversorgung oder der Krankenpflege. Im Zuge der Differenzierung verlieren Religion und Kirche die Deutungsmacht über gesellschaftliche Entwicklungen und ihren Einfluss als Sozialisationsagentur. Dadurch wird es für religiöse Organisationen zunehmend schwieriger, ihre Normen und Werte weiterzugeben und politische Entscheidungen, die für sie wichtig sind, zu beeinflussen (vgl. *Wilson* 1982; *Pickel* 2011: 152, 161).

Eine weitere Hypothese lautet, dass der Rationalisierungsprozess durch die Ausbreitung urbaner Lebensentwürfe begünstigt worden ist. Hier spielen verschiedene technologische Veränderungen eine wichtige Rolle. In den 1980er und 1990er Jahren kommt es, durch den Ausbau des Privatfernsehens bzw. durch den rasanten Aufstiegs des Internets, zu einer höheren Mediendichte und Mediendiversität. Aussagen der Kirche, die früher unhinterfragt geblieben sind, werden hierdurch in starkem Maße unterlaufen. Die Entstehung säkularer Lebensstile sollte darüber hinaus auf das vergrößerte Freizeitangebot in den Städten zurückführbar sein, das in Konkurrenz zur Wahrnehmung einer religiösen Praxis steht. Von den genannten Entwicklungen wird insgesamt angenommen, dass sie zu einer „Enttraditionalisierung“ der privaten Lebenswelt führen, da sie die Möglichkeiten des Einzelnen, aus seiner engen und sozial kontrollierten Lebenswelt auszubrechen, erhöht haben (vgl. *Jagodzinski/Dobbelaere* 1993; *Pickel* 2011: 141).

Die für die Modernisierung typische Steigerung des sozioökonomischen Wohlstandes wird als weitere Ursache von Säkularisierungsprozessen angesehen (*Norris/Inglehart* 2004). Die Wohlstandssteigerung ist mit einer Reduzierung von existentiellen Unsicherheiten verbunden. Durch die Erhöhung des Lebensstandards, den Ausbau sozialer Sicherungssysteme, die Erzielung technologischer Fortschritte und die Weiterentwicklung der Medizin verstärkt sich der Schutz gegenüber Bedrohungen der äußeren und inneren Sicherheit. Infolge der steigenden Möglichkeiten der Gesellschafts- und Naturkontrolle sinkt der Bedarf nach religiösen Sicherungen

³ Vor dem Hintergrund eines „rationalisierten“ Weltbildes hängt die individuelle Entscheidung, einer Kirche anzugehören, auch von der damit verbundenen Kosten-Nutzen-Bilanz ab. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass signifikante Austrittswellen aus den Kirchen vor allem in den Jahren auftreten, in denen die individuelle steuerliche Belastung durch Sonderabgaben deutlich gestiegen ist (*Eicken/Schmitz-Veltin* 2010). Dazu zählt – innerhalb des zugrundeliegenden Beobachtungszeitraums – insbesondere das Jahr 1991, in dem der Solidaritätszuschlag eingeführt wurde; darüber hinaus kommen die Jahre 1983, 1993, 1998 und 2007 potentiell in Betracht, in denen die Mehrwertsteuer erhöht wurde. Die jeweiligen steuerlichen Mehrbelastungen könnten zu einem negativen Periodeneffekt auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft beitragen.

und Kompensationen (vgl. *Pollack* 2009: 70). Aus einer Kohortenperspektive sind insbesondere die Geburtsjahrgänge 1922-1934, die als Kriegs- bzw. Nachkriegsgeneration bezeichnet werden können, unter den Bedingungen materieller Not aufgewachsen. Wenn diese Sozialisationseinflüsse dauerhafte Auswirkungen haben, sollte sich die Kohorte 1922-1934 durch ein höheres Niveau der religiösen Zugehörigkeit bzw. religiösen Praxis auszeichnen.

Auch der Wertewandel hat sich potentiell fördernd auf die Säkularisierung ausgewirkt. Der Individualisierungsprozess in der Nachkriegszeit, der im Sinne einer Freisetzung aus sozialen Bindungen interpretiert wird (*Beck* 1986), wurde von einem sozialen Wertewandel begleitet. Dieser ist zwar schon in den 1950er Jahren nachweisbar, hat sich jedoch in den 1960er und beginnenden 1970er Jahren schubartig beschleunigt (*Klages* 1988). Kennzeichnend für den Wertewandel sind vor allem ein Bedeutungsverlust von Pflicht- und Akzeptanzwerten (z.B. Disziplin, Gehorsam, Pflichterfüllung, Unterordnung, Treue) und ein gleichzeitiger Bedeutungsgewinn von Selbstentfaltungswerten (z.B. Emanzipation von Autoritäten, Gleichbehandlung, Demokratie, Kreativität). Als potentielle Ursachen des Wertewandels werden wiederum verschiedene Modernisierungsprozesse diskutiert, die von der Wohlstandsvermehrung und dem Ausbau des Sozialstaates in der Nachkriegszeit über die sozialpsychologischen Folgen der Bildungsexpansion bis zur Medienrevolution reichen (*Klages* 1988: 51-59). Der Wertewandel kann mit einer Abkehr von Religion und Kirche in Verbindung gebracht werden, da die Orientierung an Selbstentfaltungswerten mit einer ablehnenden Haltung gegenüber Außenanforderungen wie z.B. religiösen Normen einhergeht, die autoritativ geltend gemacht werden. Die Kirchen wurden im Zuge des Wertewandelsschubs aufgrund ihres traditionalistischen Wertsystems und ihres hierarchischen Autoritätsverständnisses den nun vorherrschenden Erwartungen und Werten der Menschen nicht mehr gerecht (*Klages* 1984: 95-100). Aus einer Kohortenperspektive sollte vor allem die sog. „68er-Generation“ durch eine Emanzipation von der Kirche, welche als Träger der herrschenden Pflicht- und Akzeptanzwerte galt, gekennzeichnet sein. In verschiedenen Studien zum Wertewandel (z.B. *Klein/Pötschke* 2004) werden vor allem die Jahrgänge 1946-1953 (sog. „APO-Generation“) als Kohorte angesehen, die maßgeblich durch die Studentenbewegung und die Ereignisse im Umfeld des Jahres 1968 geprägt wurde.

2.2 Das religiöse Marktmodell und die Entwicklung in Ostdeutschland nach 1990

Das religiöse Marktmodell wurde von US-amerikanischen Soziologen (*Stark/Bainbridge* 1987; *Stark/Iannaccone* 1994; *Stark* 1999) entwickelt und widerspricht in seinen Kernaussagen den konventionellen Säkularisierungstheorien. Die individuelle „Nachfrage“ nach Religion hat sich aus dieser Perspektive nicht im Zuge des Modernisierungsprozesses reduziert. Vielmehr wird sie als ein naturgegebener Ausdruck universeller menschlicher Bedürfnisse nach Sicherheit und Antworten auf existentielle Fragen angesehen. Der Wunsch, die Beschwerlichkeiten des Lebens und die eigene Sterblichkeit zu überwinden, führt dazu, dass – als Kompensation für nicht existierende rational überprüfbare Lösungen – religiöse Glaubensinhalte wie z.B. ein

Leben nach dem Tode akzeptiert werden. Religiöse Vielfalt beruht im Marktmodell in erster Linie auf dem Angebot der Kirchen und dem Ausmaß der Regulation des religiösen Marktes durch den Staat. Ein Rückgang der religiösen Vitalität lässt sich insofern darauf zurückführen, dass die Monopolkirchen die religiösen Bedürfnisse der „individualisierten“ Gläubigen nicht mehr hinreichend befriedigen können. Konkurrieren dagegen möglichst viele religiöse „Unternehmer“ auf dem Markt, finden die suchenden Gläubigen wieder ein ihren Präferenzen entsprechendes Angebot. Beim religiösen Marktmodell handelt es sich somit um einen rein angebotsorientierten Rational-Choice-Ansatz.

Das religiöse Marktmodell führt zu einigen Hypothesen über die Folgen des historisch bedeutungsvollsten Ereignisses, das sich innerhalb des Beobachtungszeitraums ereignet hat: die Wiedervereinigung 1990. Deutschland stellt aufgrund der in Religiositätsfragen stark ausgeprägten Ost-West-Unterschiede einen Sonderfall dar. Kulturell sind diese Differenzen dadurch bedingt, dass Westdeutschland seit jeher stark durch die süddeutsche katholische Kulturtradition geprägt ist, während in Ostdeutschland die liberalen bis säkularen Strömungen des überwiegend protestantischen Nordostens dominieren (vgl. *Pickel* 2003). Mittelfristig wurden diese Divergenzen durch die jahrzehntelangen Erfahrungen mit politisch entgegengesetzten Systemen verstärkt. Im Zuge der „erzwungenen Säkularisierung“ (*Meulemann* 2004) erhöhte sich der Anteil konfessionsloser Menschen in der ehemaligen DDR, der 1950 nicht mehr als 5-8 % betrug, bis 1989 auf etwa 70 % (*Pollack* 2000: 2). Die staatliche Repression äußerte sich in einer Reihe von antikirchlichen Maßnahmen, die insbesondere in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre vollzogen wurden. Dazu zählen die Verhaftung kirchlicher Mitarbeiter, die Behinderung religiöser Veranstaltungen, die Organisation regelrechter Austrittswellen in Betrieben, die Zensurierung religiöser Inhalte in den Medien und die Einstellung des staatlichen Einzugs der Kirchensteuer über die Finanzämter. Besonders gravierende Konsequenzen hatte auch die Einführung der staatlich organisierten Jugendweihe, durch welche die Konfirmation massiv verdrängt wurde. Nicht zuletzt ist auch darauf hinzuweisen, dass der Staatssozialismus mit dem „historischen Materialismus“ eine ideologische Alternative zu transzendenten Glaubensinhalten durchsetzte, die bis in die 1980er Jahre von breiten Bevölkerungsschichten geteilt wurde (vgl. *Storch* 2003; *Meulemann* 2004).

Welche Entwicklung ist nun aber in der Zeit nach der Wiedervereinigung zu erwarten? Nach Maßgabe der Säkularisierungstheorien ist für Ostdeutschland davon auszugehen, dass es nach 1990 zu einem weiteren Abwärtstrend – gegebenenfalls nach einer Rückkehr auf einem dem Modernisierungsniveau entsprechenden Stand – kommt (*Pickel* 2010). Vorausgesetzt werden muss hier allerdings die Annahme, dass den Säkularisierungstheorien ein Bild des beständigen Niedergangs von Religion zugrunde liegt, ohne dass eine Rückkehr auf ein früheres Niveau möglich erscheint (*Voas* 2008: 40-44). Auf der Basis des religiösen Marktmodells lässt sich dagegen prognostizieren, dass es zu einer Revitalisierung von Religion nach dem Wegfall der staatlichen Repressionen und zu einer Wiederherstellung eines religiösen Marktes kommt. Auch wenn nach der Wiedervereinigung aufgrund von Artikel 140 des Grundgesetzes kein völlig freier religiöser Markt entstanden ist, sind

mehr Konkurrenzmöglichkeiten gegeben als zuvor (vgl. *Jagodzinski* 2000: 54-57). Es lässt sich vor diesem Hintergrund ein positiver Periodeneffekt ab 1991 auf die konfessionelle Mitgliedschaft bzw. Kirchengangshäufigkeit erwarten. Aus einer Kohortenperspektive sollte die am schwächsten ausgeprägte Kirchlichkeit in den Geburtsjahrgängen 1945-1965 zu beobachten sein. Diese Personengruppen sind als DDR-Kohorten zu bezeichnen, da sie in ihrer Jugend durch einen etablierten und gefestigten sozialistischen Staat geprägt wurden. Eine Wiederbelebung der Religion ist dagegen in den Kohorten 1961-1974 bzw. 1975-1990 zu erwarten, die während der Auflösungsphase der DDR bzw. nach der Wiedervereinigung sozialisiert wurden (vgl. *Meulemann* 2003: 274-275).

Zur Entwicklung der Religiosität in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung liegt bereits eine detaillierte Studie von *Pollack* (2000) vor. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich zum einen der Bedeutungsverlust von Religion und Kirche nach 1989 fortgesetzt hat. Dies äußert sich in ausgeprägten Austrittswellen aus den christlichen Volkskirchen ab dem Jahr 1992, die vor allem durch die Einsparung der Kirchensteuer motiviert gewesen zu sein scheinen. Zum anderen finden sich jedoch auch Hinweise für eine tendenzielle Konsolidierung volkscirchlicher Verhältnisse, die sich in einem leichten Anstieg der Kircheneintritte nach 1989, einem vorübergehenden Anstieg der Taufraten und einer leichten Erhöhung des Anteils von Gottesdienstbesuchern äußert. *Meulemann* (2003) kommt zu dem Ergebnis, dass der Ost-West-Unterschied bei verschiedenen Glaubensinhalten im Vergleich zwischen zwei Messzeitpunkten, 1991 und 1998, konstant geblieben ist; gleichzeitig ist jedoch ein tendenzielles Wiederaufleben des Glaubens in der jüngsten untersuchten Kohorte (Geburtsjahrgänge ab 1974) zu beobachten. Im internationalen Vergleich scheint die fehlende Revitalisierung der Religion in Ostdeutschland eher ein Ausnahmefall zu sein. *Pickel* (2010) zeigt, dass in den meisten osteuropäischen Staaten (vor allem Russland, Bulgarien, Litauen) seit 1990 teilweise erhebliche Zuwachsraten in der Religionsmitgliedschaft festzustellen sind.

2.3 Alters- und Lebenszykluseffekte oder die Frage: „Wie verändert sich die Religiosität im Lebensverlauf?“

Während sich die Säkularisierung vor allem als intergenerationaler Wandel begreifen lässt, beziehen sich Lebenszykluseffekte auf die situativen Bedingungen, die in der jeweiligen Lebensphase das Ausmaß der individuellen Religiosität bestimmen. Bisher fehlt eine einheitliche Theorie, auf deren Basis sich Einflüsse des Lebensalters auf die Religiosität vorhersagen lassen. In der Literatur finden sich jedoch einige Modellvorstellungen zur Form des Alterseffektes. *Bahr* (1970) unterscheidet zwischen vier Verlaufsmustern: (1) Nach dem Stabilitätsmodell gibt es keinen eigenständigen Alterseffekt. Bei der empirisch feststellbaren positiven Korrelation zwischen Alter und Kirchengangshäufigkeit handelt es sich hiernach um ein – möglicherweise durch Kohorteneffekte verursachtes – Artefakt. (2) Das traditionelle Modell sagt einen Rückgang der religiösen Praxis zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr und einen darauffolgenden Wiederanstieg vorher. (3) Im Rahmen des Familienzyklus-Modells wird angenommen, dass die Kirchengangshäufigkeit nach dem Übergang in die Ehe

ansteigt, ihren Höhepunkt erreicht, wenn Kinder im Alter von fünf Jahren oder älter vorhanden sind und wieder sinkt, nachdem alle Kinder aus dem Elternhaus ausgezogen sind. (4) Das „disengagement“-Modell unterstellt schließlich eine Abnahme der Kirchengangshäufigkeit im fortgeschrittenen Alter.

Der Forschungsstand zu altersspezifischen Veränderungen der Religiosität lässt sich wie folgt zusammenfassen: Verschiedene Studien deuten auf die Existenz eines Alterseffektes hin. Dazu zählen vor allem zwei Untersuchungen auf der Basis von Paneldaten (*Lois* 2011; *Argue et al.* 1999) sowie APK-Analysen zur Kirchengangshäufigkeit auf der Basis von Trenddaten aus dem US-amerikanischen Raum (*Miller/Nakamura* 1996; *Schwadel et al.* 2009; *Schwadel* 2010). Die Befundlage zur Form des Alterseffektes ist nicht eindeutig. Die Ergebnisse der meisten Studien deuten auf einen monotonen Anstieg der Religiosität im Lebensverlauf hin (*Miller/Nakamura* 1996; *Argue et al.* 1999). Daneben finden sich für die Kirchengangshäufigkeit und die subjektive Wichtigkeit der Religion allerdings auch Hinweise auf eine (vorübergehende) Abnahme im Zuge des Übergangs vom Jugend- ins Erwachsenenalter (*Uecker et al.* 2007; *Petts* 2009). Das Stabilitäts- und „disengagement“-Modell werden durch die Forschung dagegen kaum unterstützt.

Im Hinblick auf die Erklärung von Alterseffekten finden sich nur wenige Argumente, die für einen direkt-kausalen Effekt des Lebensalters auf die Religiosität sprechen. Eine der hier genannten Hypothesen lautet, dass der Mensch sich mit steigendem Alter zunehmend seiner eigenen Sterblichkeit bewusst wird, wodurch sich vor allem der Glaube an ein Leben nach dem Tode verstärken sollte (*Stark/Bainbridge* 1987: 50). Darüber hinaus implizieren die von *Bahr* (1970) genannten Verlaufsmuster bereits einige indirekte Erklärungsansätze. So ist das Familienzyklusmodell mit der Vorstellung verbunden, dass lebenszyklische Veränderungen der Kirchengangshäufigkeit nicht auf einen direkten Effekt des (chronologischen) Alters, sondern auf biografische Übergänge wie Heirat und Familiengründung zurückgeführt werden können. Im Folgenden werden einige wichtige Weichenstellungen im Lebenslauf eines Menschen herausgegriffen, die sich nach den Befunden bisheriger Studien auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft bzw. die Kirchengangshäufigkeit auswirken.

Im Rahmen des Familienzyklus kann als gesicherte Erkenntnis gelten, dass der Übergang in eine Ehe mit einer Verstärkung der religiösen Praxis verbunden ist (*Lois* 2011; *Thornton et al.* 1992). Die empirische Forschung deutet zudem auf einen positiven Effekt von Kindern im Schulalter auf die Kirchengangshäufigkeit und die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft der Eltern hin (z.B. *Lois* 2011; *Stolzenberg et al.* 1995; *Schwadel et al.* 2009). Ein spät im Familienzyklus angesiedeltes Ereignis ist die Verwitmung, für die ebenfalls positive Effekte auf verschiedene Religiositäts-Indikatoren berichtet werden (*Lois* 2011; *Brown et al.* 2004). Daneben sind biografische Übergänge anzuführen, die zu einem Rückgang der religiösen Praxis beitragen bzw. die Wahrscheinlichkeit eines Kirchenaustritts erhöhen. Dazu zählen der Erwerb hoher Bildungsabschlüsse (*Lois* 2011; *Mayr/Ouer* 2009), der Erwerbseintritt (*Birkelbach* 1999) oder eine Scheidung (*Lois* 2011; *Stolzenberg et al.* 1995; *Argue et al.* 1999).

Die Häufigkeit und das Timing der verschiedenen biografischen Übergänge sollten darüber den Ausschlag geben, ob insgesamt ein positiver bzw. negativer Trend im Lebenszyklus, d.h. ein entsprechend gerichteter Alterseffekt, zu beobachten ist. An dieser Stelle ergibt sich ein neuer Blickwinkel auf den Prozess der Säkularisierung. Die oben genannten Studien deuten auf einen positiven bzw. zumindest u-förmigen Alterseffekt hin. Demzufolge haben diejenigen lebenszyklischen Prozesse, die sich stimulierend auf die Religiosität auswirken, bisher überwogen. Hier lässt sich jedoch durchaus eine Verschiebung des Gewichts erwarten, da in den letzten Jahrzehnten einige sehr gut belegte demografische Veränderungen zu beobachten sind. Hierzu zählen z.B. der Aufschub der ersten Eheschließung und die Zunahme nichtehelicher Lebensgemeinschaften, das Ansteigen der Scheidungsrate (in Westdeutschland) oder die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frau (im Überblick: *Peuckert* 2008: 32-37, 169, 244-246). Übergänge im Lebensverlauf, die zu Rückgängen religiöser Aktivitäten führen, werden demzufolge häufiger, während positive Einflussfaktoren auf die Religiosität an Bedeutung verlieren. Es ist somit davon auszugehen, dass sich der positive Einfluss des Lebensalters im Verlaufe der historischen Zeit, bzw. im Vergleich zwischen verschiedenen Geburtskohorten, abschwächt. In einer Studie mit Paneldaten kann *Lois* (2011) bestätigen, dass der altersspezifische Anstieg der Kirchgangshäufigkeit mit fortlaufender Kalenderzeit schwächer wird. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, diesen Befund mit Trenddaten zu replizieren.

3 Daten und Methode

3.1 Datengrundlage und Analyseverfahren

Prozesse des sozialen Wandels wie die Säkularisierung sind, wie bereits in der Einleitung diskutiert wurde, nur adäquat unter simultaner Berücksichtigung von drei zeitlichen Effekten (Alter, Periode, Kohorte) zu untersuchen. Die vorliegende Studie greift auf gepoolte Trenddaten des kumulierten ALLBUS für die Jahre 1980-2008 zurück.⁴ Der wesentliche Vorteil dieser Datengrundlage besteht darin, dass der Beobachtungszeitraum im ALLBUS fast 30 Jahre umspannt, während die Kirchgangshäufigkeit z.B. im Sozio-oekonomischen Panel erst seit 1990 abgefragt wird. Die ALLBUS-Daten sind daher vergleichsweise gut geeignet, um den langfristigen Säkularisierungsprozess analysieren zu können.

Zur Auswertung der Daten wird auf die Mehrebenenanalyse zurückgegriffen, bei der ineinander verschachtelte Untersuchungseinheiten unterschiedlicher Ebenen Gegenstand der Untersuchung sind (einführend z.B. *Hox* 2002; *Luke* 2004). Trend-

⁴ Die Grundgesamtheit besteht bis einschließlich 1990 aus allen wahlberechtigten Personen in der (alten) Bundesrepublik und West-Berlin, die in Privathaushalten leben. Seit 1991 besteht die Grundgesamtheit aus der erwachsenen Wohnbevölkerung (d.h. Deutschen und Ausländern) in West- und Ostdeutschland.

daten weisen grundsätzlich eine solche hierarchische Struktur auf, da Befragungspersonen (Ebene 1) in den zeitlichen Kontext der Erhebungszeitpunkte (Ebene 2) eingebettet sind (vgl. *Klein* 2005). Für den speziellen Fall einer APK-Analyse lässt sich dieser Ansatz dahingehend erweitern, dass der (altersübergreifende) zeitliche Kontext in Perioden- und Kohorteneinflüsse unterteilt wird. Dabei ist zu beachten, dass sich Angehörige einer Geburtskohorte, bzw. zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt befragte Personen, wahrscheinlich überzufällig ähnlich sind. Mehrebenenmodelle mit Zufallskoeffizienten erfassen derartige beobachtete und nicht beobachtete Einflüsse des zeitlichen Kontextes und führen zu validen inferenzstatistischen Schätzungen (*Yang* 2008).

Die Schachtelung von Personen in Kohorten und Perioden ist jedoch nicht hierarchisch, da die zu einem Erhebungszeitpunkt befragten Personen mehreren Kohorten angehören bzw. die Mitglieder einer Kohorte zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten befragt werden. Im Rahmen einer APK-Analyse kommt daher nicht etwa ein 3-Ebenen-Modell, sondern ein sogenanntes „cross classified random effects model“ (CCREM, *Yang/Land* 2006; *Yang/Land* 2008), zum Einsatz. Die dabei verwendete Kreuztabelle („cross-classification“) ist in Tabelle 1 dargestellt, deren Spalten den insgesamt 16 ALLBUS-Erhebungsjahren ab 1980 und deren Zeilen insgesamt 19 5-Jahres-Kohorten ab dem Geburtsjahr 1895 entsprechen. Konzeptuell bedeutet dies, dass Personen einer speziellen Zelle in der Tabelle in zwei zeitliche Kontexte, Periode und Kohorte, gleichzeitig eingebettet sind. So wurden z.B. $n = 277$ zwischen 1960 und 1965 geborene Personen im Jahr 2000 befragt.

Auf der Basis dieser Kohorte \times Periode-Matrix werden Regressionsmodelle mit den abhängigen Variablen konfessionelle Bindung und Kirchgangshäufigkeit geschätzt (zur Operationalisierung siehe unten). Dabei werden Mehrebenenmodelle mit Zufallskoeffizienten (*Yang/Land* 2006, 2008) verwendet. Im Falle der Kirchgangshäufigkeit hat das entsprechende Modell die folgende Form:

Level-1 (within-cell)-Modell:

$$\text{KIRCHGANG}_{ijk} = \beta_{0jk} + \beta_1 \text{LNALTER}_{ijk} + \beta_2 \text{FRAU}_{ijk} + \beta_3 \text{KONFESSION}_{ijk} + e_{ijk}$$

Level-2 (between-cell)-Modell:

$$\beta_{0jk} = \gamma_0 + u_{0j} + v_{0k}$$

Für $i = 1, 2, \dots, n_{jk}$ Personen innerhalb Kohorte j und Periode k ;
 $j = 1, \dots, 19$ Geburtskohorten;
 $k = 1, \dots, 16$ Zeitperioden (Erhebungsjahre).

Innerhalb von Geburtskohorte j und Erhebungsjahr k wird die Kirchgangshäufigkeit für jede Person i folglich als eine Funktion ihres logarithmierten Alters, des Geschlechts und einer Konfessionszugehörigkeit modelliert. β_{0jk} ist die Regressionskonstante bzw. der Mittelwert einer Zelle in Tabelle 1, also die mittlere Kirchgangshäufigkeit von Personen, die zu Geburtskohorte j gehören und im Jahr k be-

fragt wurden. Bei β_1 - β_3 handelt es sich um die fix geschätzten Level 1-Effekte. e_{ijk} ist der zufällige individuelle Fehler, d.h. die Abweichung der Kirchgangshäufigkeit eines Individuums i in Kohorte j und Periode k vom Zellenmittelwert. γ_0 stellt den fixen Teil der Regressionskonstante dar, genauer gesagt die mittlere Kirchgangshäufigkeit über alle Personen (grand mean). Die Regressionskonstante ist in dem hier verwendeten Modell freigesetzt („random intercept“). Sie variiert a) über Erhebungszeitpunkte (Zeilen in Tab. 2) und b) über die Geburtskohorten (Spalten). Der Fehlerterm u_{0j} erfasst die Variation der Regressionskonstante über die Kohorten, d.h. die über Perioden gemittelten Abweichungen der Geburtskohorten vom fixen Teil der Regressionskonstante; v_{0k} steht entsprechend für den zufälligen Periodeneffekt, also die über Kohorten gemittelten Abweichungen der Erhebungsjahre von γ_0 .⁵ Zusätzlich werden Analysen durchgeführt, in denen auch der Regressionskoeffizient für das logarithmierte Alter (β_1) über Kohorten und Perioden variieren kann („random slope“).

Im Falle der Auswertungen zur Kirchenmitgliedschaft (1 = ja, 0 = nein) wird ein logistisches Mehrebenenmodell (*Guo/Zhao* 2000) angewendet, das formal wie folgt definiert ist (Notation siehe oben):

Level-1 (within-cell)-Modell:

$$\ln\left(\frac{\pi_{ijk}}{1-\pi_{ijk}}\right) = \beta_{0jk} + \beta_1 \text{ALTER}_{ijk} + \beta_2 \text{ALTER}_{ijk}^2 + \beta_3 \text{FRAU}_{ijk}$$

Level-2 (between-cell)-Modell:

$$\beta_{0jk} = \gamma_0 + u_{0j} + v_{0k}$$

Tab. 1: Alternative Kohorteneinteilungen für West- und Ostdeutschland

Westdeutschland		Ostdeutschland	
Jahrgänge	Bezeichnung	Jahrgänge	Bezeichnung
1895-1921	Vorkriegsgeneration	1895-1930	Landeseinheit
1922-1934	Krieg/Nachkrieg	1931-1945	Etablierung der DDR
1935-1945	Adenauer-Generation	1946-1960	Verfestigung der DDR
1946-1953	APO-Generation	1961-1974	Auflösung der DDR
1954-1964	Neue Soziale Bewegungen	1975-1990	Wiedervereinigung
1965-1975	Generation Golf		
1976-1990	Wiedervereinigung		

Anmerkung: In Anlehnung an *Meulemann* (2003: 274-275) bzw. *Klein/Pötschke* (2004: 449).

⁵ Für e_{ijk} , u_{0j} und v_{0k} wird eine Normalverteilung angenommen.

Tab. 2: Übersicht über die Besetzung der Kohorte × Periode-Zellen, gebildet aus 19 Kohorten und 16 Erhebungsjahren (Westdeutschland)

Kohorte	Erhebungsjahr																Total
	1980	1982	1984	1986	1988	1990	1991	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	
1895-1900	58	35	17	9	6	5	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	133
1901-1905	99	86	74	43	36	26	8	12	8	6	4	2	0	0	0	0	404
1906-1910	170	173	129	115	90	50	19	33	21	13	13	12	4	0	0	0	842
1911-1915	257	223	198	130	141	119	51	88	57	36	43	32	7	9	7	3	1401
1916-1920	172	182	160	143	171	164	65	97	59	58	71	42	15	19	13	14	1445
1921-1925	223	224	227	225	202	217	108	162	125	96	114	90	65	51	47	61	2237
1926-1930	217	239	208	188	212	224	109	169	154	150	153	137	100	89	88	77	2514
1931-1935	224	216	196	199	189	183	90	155	168	169	184	173	110	108	124	130	2618
1936-1940	268	291	255	250	236	266	121	212	230	221	204	224	168	157	232	195	3530
1941-1945	263	228	233	269	180	217	107	166	171	196	178	185	139	165	181	184	3062
1946-1950	244	240	249	256	224	238	128	199	193	213	155	204	156	132	186	165	3182
1951-1955	247	256	245	255	232	306	141	225	215	207	178	228	162	154	192	204	3447
1956-1960	218	220	242	291	275	310	173	287	245	227	198	249	178	218	209	226	3766
1961-1965	72	140	240	278	326	359	177	271	256	275	211	277	227	214	245	256	3824
1966-1970	0	0	19	112	241	226	157	218	275	257	201	213	195	200	227	230	2771
1971-1975	0	0	0	0	0	41	49	88	159	195	140	181	145	165	173	166	1502
1976-1980	0	0	0	0	0	0	0	0	0	60	107	171	139	123	122	141	863
1981-1985	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	30	106	160	152	169	617
1986-1990	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	69	140	209
Total	2732	2753	2692	2763	2761	2951	1503	2383	2337	2379	2155	2450	1916	1964	2267	2361	38367

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen.

Das Symbol π steht dabei für die Wahrscheinlichkeit, konfessionell gebunden zu sein. Die Zielgröße des dargestellten Modells ist demgemäß die logarithmierte Chance einer Mitgliedschaft in einer religiösen Organisation.

Neben den dargestellten Mehrebenenmodellen mit Zufallskoeffizienten werden OLS-Regressionen (Kirchgang) bzw. logistische Regressionen (konfessionelle Bindung) mit konventionellen (fixen) Effekten geschätzt. In diesen Modellen werden robuste Standardfehler (Rogers 1993) berechnet, um auch hier die hierarchische Datenstruktur, d.h. die Schachtelung von Personen in Kohorten und Erhebungszeitpunkten, in Rechnung zu stellen. Die Clusterung der Stichprobe entspricht den in Tabelle 2 dargestellten Kohorte \times Periode-Zellen.

APK-Analysen weisen wegen der perfekten linearen Beziehung zwischen Alter, Erhebungszeitpunkt und Geburtsjahr (Erhebungszeitpunkt – Alter = Geburtsjahr) ein Identifikationsproblem auf. Es werden verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Konfundierung von Alters-, Perioden und Kohorteneffekten im Regressionsmodell aufzulösen. Um Freiheitsgrade zu gewinnen, werden jeweils mindestens fünf Geburtsjahrgänge zu einer Geburtskohorte zusammengefasst (Yang/Land 2006: 83-85). Bei dieser Spezifikation ist es nicht mehr möglich, bei Kenntnis des Alters und des Erhebungsjahres auf das exakte Geburtsjahr zu schließen. Darüber hinaus werden nichtlineare Alterseffekte geschätzt, indem das Lebensalter in der Form eines linearen und quadrierten Terms (Analysen zur konfessionellen Bindung) bzw. in logarithmierter Form (Analysen zur Kirchgangshäufigkeit) in die Regressionsmodelle einfließt. Schließlich besteht ein Vorteil der Modellierung von Perioden- und Kohorteneinflüssen über Zufallseffekte in einer Reduzierung von Kollinearitätsproblemen in der Schätzung (Yang/Land 2006).

3.2 Operationalisierungen

Die Auswertungen umfassen zwei abhängige Variablen: Eine Kirchenmitgliedschaft wird über eine dichotome Variable operationalisiert, die den Wert 1 annimmt, wenn eine Person einer der folgenden Religionsgemeinschaften angehört: evangelisch (inklusive Freikirchen), römisch-katholisch, andere christliche Religionsgemeinschaft und andere nicht-christliche Religionsgemeinschaft. Gibt eine Person an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören, wird eine 0 codiert.

Die Kirchgangshäufigkeit wird im ALLBUS über eine 6-fach abgestufte Skala abgefragt (6 = über einmal die Woche, 5 = einmal in der Woche, 4 = ein- bis dreimal im Monat, 3 = mehrmals im Jahr, 2 = seltener, 1 = nie). Von einer Transformation dieser Variablen in den durchschnittlichen jährlichen Gottesdienstbesuch wurde aufgrund der unterschiedlichen Spannweite der meisten Kategorien abgesehen.⁶ Auch eine Kategorisierung ist nicht sinnvoll, da mit dieser Vorgehensweise grundsätzlich Informationsverluste verbunden sind.

⁶ Zu Vergleichszwecken wurden neben linearen auch sog. Ordered-Logit-Regressionen (mit fixen Effekten) berechnet, die speziell für ein ordinales Skalenniveau geeignet sind. Die Schätzergebnisse zur Kirchgangshäufigkeit blieben hierbei weitgehend stabil.

In die Regressionsmodelle mit fixen Effekten werden, um lineare bzw. monotone zeitliche Trends identifizieren zu können, kontinuierliche Variablen zum Erhebungsjahr und zur Kohorte aufgenommen. Im Falle des Erhebungsjahres misst die entsprechende Variable, wie viele Jahre seit dem jeweiligen ersten Messzeitpunkt (1980 = 0 bzw. 1991 = 0) vergangen sind. Die Variable zur Kohorte weist Ausprägungen von 1 = 1895-1900 bis 19 = 1986-1990 auf (siehe auch Tab. 2). In den FE-Modellen werden darüber hinaus Kohorteneinteilungen verwendet, die an inhaltlichen Gesichtspunkten, d.h. an markanten historischen Zeitabschnitten, orientiert ist (siehe Tab. 1).

Als weitere Kontrollvariablen fließt das Geschlecht (1 = Mann, 0 = Frau) ein. Es sei vorweg genommen, dass sich in allen Modellen zeigt, dass Frauen religiöser sind als Männer (*Collett/Lizardo* 2009). In den Regressionsmodellen zum Kirchgang wird zudem ein Indikator zur konfessionellen Bindung (1 = ja, 0 = nein) berücksichtigt. Alle Analysen werden getrennt für West- und Ostdeutschland durchgeführt, wobei die Ost-West-Einteilung auf dem aktuellen Wohnort basiert.

4 Ergebnisse der APK-Analysen

4.1 Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte auf die Kirchenmitgliedschaft

Im Folgenden steht zunächst die Frage im Mittelpunkt, welche Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte sich im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft identifizieren lassen. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse für Westdeutschland dargestellt. Das Modell mit Zufallskoeffizienten (Modell 1) bestätigt, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft in Abhängigkeit vom Lebensalter, der Geburtskohorte und der Kalenderzeit verändert. Der fest geschätzte Alters-effekt ist u-förmig (siehe auch Abb. 1) und hochsignifikant. Wie im traditionellen Modell von *Bahr* (1970) vorhergesagt wird, reduziert sich die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft demnach zunächst beim Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter, um anschließend wieder anzusteigen. Darüber hinaus zeigen die beiden zufälligen Effekte in Modell 1, dass sich die Wahrscheinlichkeit, Mitglied in einer religiösen Vereinigung zu sein, signifikant zwischen den 19 Geburtskohorten und – unabhängig davon – zwischen den 16 Erhebungszeitpunkten unterscheidet. Der Periodeneffekt ist dabei betragsmäßig größer als der Kohorteneffekt.⁷

Die Ergebnisse in Modell 1 geben keinen Aufschluss darüber, ob die Perioden- bzw. Kohorteneffekte einem monotonen zeitlichen Trend folgen. In Modell 2 wird die Kalenderzeit daher als metrische Kovariate (Jahre seit 1980) operationalisiert. Es zeigt sich, im Einklang mit konventionellen Säkularisierungstheorien, ein negativer

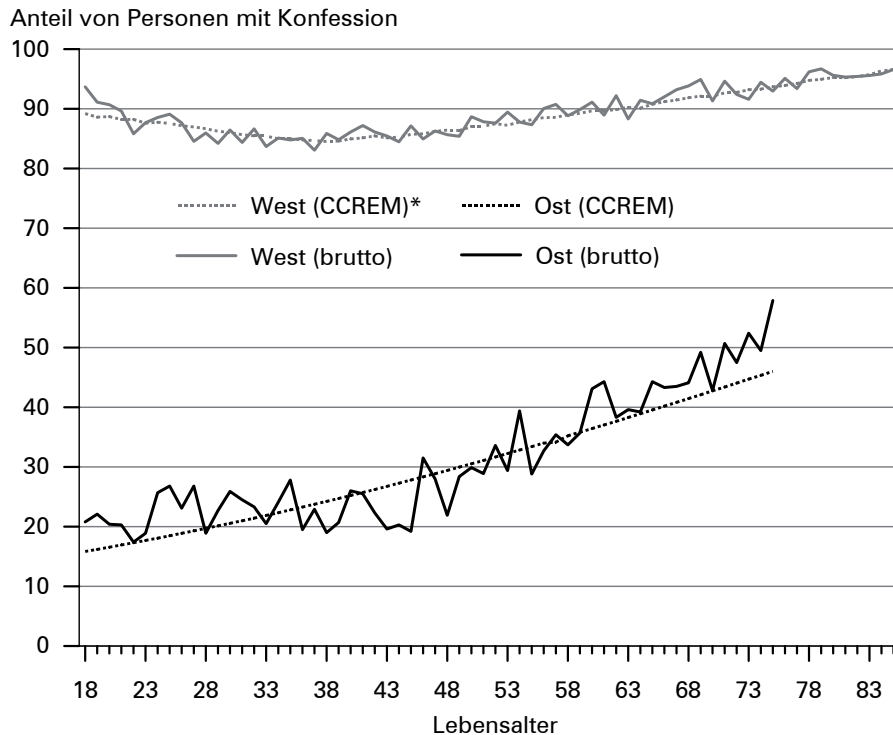
⁷ Laut Intraklassenkorrelation beträgt der Anteil der Periodenvarianz an der Gesamtvarianz 2,8 % und der Anteil der Kohortenvarianz nur 0,7 %.

Tab. 3: Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft in Westdeutschland (logistische Cross-Classified Modelle mit zufälligen und fixen Effekten)

	Modell		
	1	2	3
Logit-Koeffizienten (z-Werte)			
Fixe Effekte			
Intercept	.70*** (3.5)	2.97*** (7.3)	2.39*** (20.9)
Mann	-.47*** (-14.7)	-.47*** (-13.1)	-.47*** (-13.2)
Alter (zentriert)	-.05*** (-6.9)	.004 (0.4)	.01 (1.5)
Alter ²	.001*** (8.7)	.001*** (9.4)	.001*** (6.0)
Periode (Jahre seit 1980)	-	-.03** (-2.5)	-.03*** (-5.6)
5-Jahres-Geburtskohorten (ordinal)	-	-.05 (-0.9)	-
Kohorteneinteilung (Ref.: 1946-1953)			
Vorkriegsgeneration (1895-1921)	-	-	.33 (1.5)
Krieg/Nachkrieg (1922-1934)	-	-	.49*** (3.6)
Adenauer-Generation (1935-1945)	-	-	.25** (3.0)
Soziale Bewegungen (1954-1964)	-	-	.10 (1.4)
Generation Golf (1965-1975)	-	-	.18 (1.4)
Wiedervereinigung (1976-1990)	-	-	.24 (1.2)
Varianzschätzer (χ^2 -Werte)			
Zufällige Effekte			
Intercept Periode	.096*** (319.4)	-	-
Intercept Kohorte	.023*** (112.0)	-	-

Anmerkung: n = 38367; * p = .05; ** p = .01; *** p = .001.

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen.

Abb. 1: Altersspezifische Veränderungen des Anteils von Kirchenmitgliedern

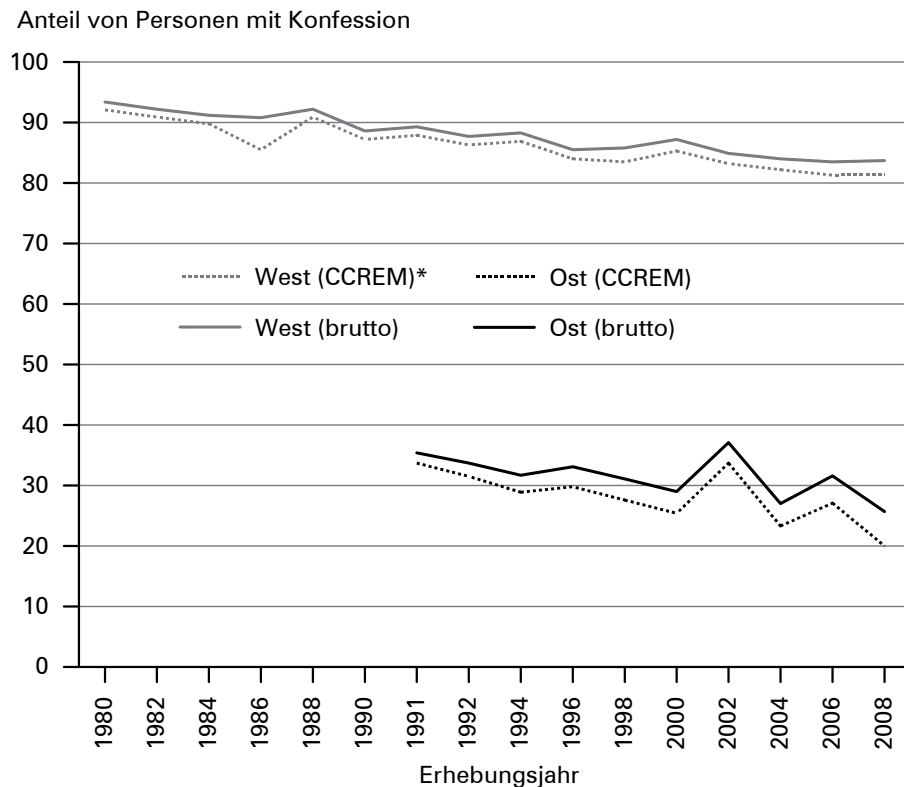
* CCREM = Cross classified random effects model

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

Periodeneffekt auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft ($b = -.03$). In Abbildung 2 findet sich eine grafische Darstellung des Periodeneffektes. Es wird deutlich, dass sich der Anteil konfessionell gebundener Befragter in Westdeutschland von 1980 bis 2008 sukzessive reduziert hat, wobei die durch das Random-Effects-Modell vorhergesagten Anteile von Kirchenmitgliedern tendenziell unter den beobachteten Anteilen liegen.⁸

Auf der Basis von Modell 2 finden sich darüber hinaus keine Hinweise auf einen monotonen zeitlichen Trend über die 19 Geburtskohorten. Der entsprechende Koeffizient ($b = -.05$) ist nicht signifikant. Die an inhaltlichen Gesichtspunkten orientierte Kohorteneinteilung, die Modell 3 zugrunde liegt, führt dagegen zu substantiellen Ergebnissen. Die geringste Wahrscheinlichkeit, konfessionell gebunden zu sein, weisen erwartungsgemäß die Geburtsjahrgänge 1946-1953 auf, die durch die Ereignisse im Umfeld des Jahres 1968 in besonderer Weise geprägt wurden. Ein signifikant

⁸ Der ALLBUS 2002 hat einen thematischen Schwerpunkt im Bereich Religion und Weltanschauung. Der Ausreißer in Ostdeutschland ist wohlmöglich darauf zurückzuführen.

Abb. 2: Periodenspezifische Veränderungen des Anteils von Kirchenmitgliedern

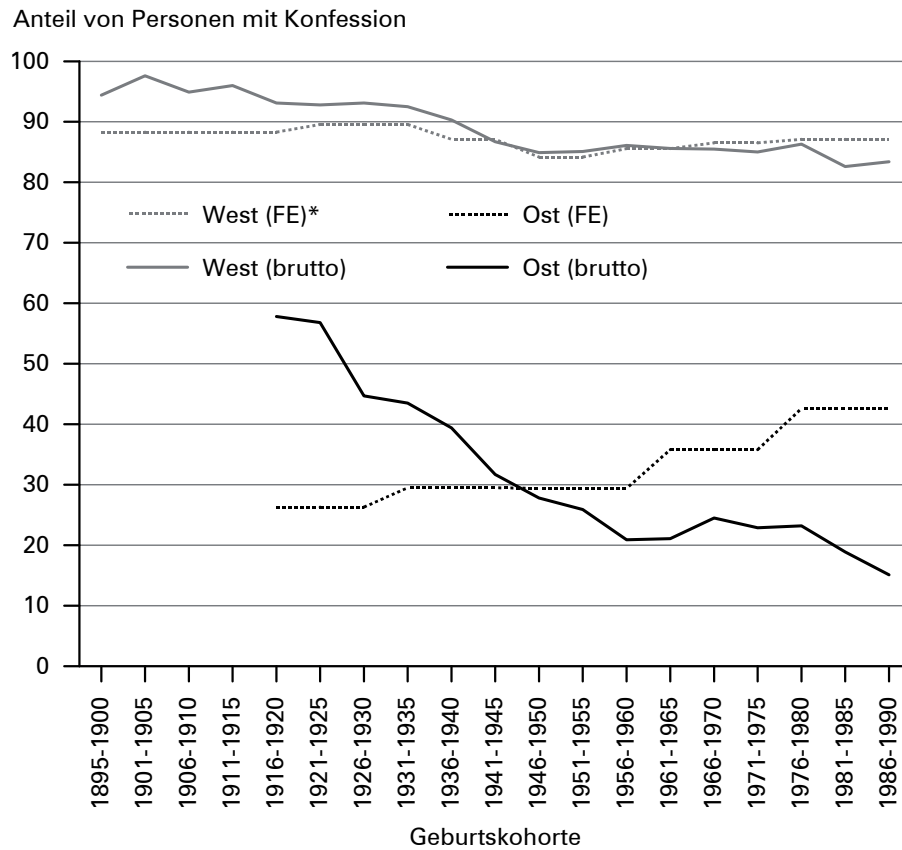
* CCREM = Cross classified random effects model

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

höheres Niveau der Kirchenbindung ist demgegenüber in der Adenauer-Generation (1935-1945) und insbesondere in der Kriegs- bzw. Nachkriegsgeneration (1922-1934) nachweisbar. Diese Ergebnisse korrespondieren mit der Annahme, dass die materielle Not in der Nachkriegszeit einen positiven Einfluss auf die Kirchlichkeit hatte. Der Anteil der Kirchenmitglieder liegt in den jüngeren Kohorten ab Geburtsjahr 1954 zwar geringfügig höher als in der Referenzkohorte, die entsprechenden Differenzen sind jedoch nicht signifikant. Eine grafische Darstellung der Kohorteneffekte für Westdeutschland – auf Basis von Modell 3 – findet sich in Abbildung 3.⁹

Auch für Ostdeutschland deuten die Beobachtungswerte in Abbildung 1 auf das Vorhandensein eines positiven Alterseffekts hin. Der Anteil von Personen, die Mitglied in einer religiösen Organisation sind, steigt von etwa 20 % im 18. Lebensjahr auf ca. 50 % im 75. Lebensjahr. Dieser Bruttoeffekt bleibt, wie Modell 1 in Tabelle 4 und die grafische Darstellung in Abbildung 1 verdeutlichen, auch multivariat weit-

⁹ Die hier dargestellten Kohorteneffekte sind zentriert auf ein mittleres Alter und das Jahr 1994.

Abb. 3: Beobachtete und geschätzte Kohorteneffekte auf die Wahrscheinlichkeit, Mitglied in einer Kirche zu sein

* FE = Fixed-Effects

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

gehend stabil.¹⁰ Sowohl der lineare ($b = .03$) als auch der quadrierte Altersterm ($b = .001$) sind hochsignifikant.

Darüber hinaus sind auf Basis von Modell 1 in Tabelle 4 auch für Ostdeutschland Kohorten- und Periodeneffekte auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft festzustellen. Die Varianz der entsprechenden Regressionskonstanten über die Erhebungsjahre (0.047), bzw. Kohorten (0.009), ist überzufällig. Die Ergebnisse von Modell 2 in Tabelle 4 bestätigen, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer konfessionellen Bindung in Ostdeutschland seit 1991 verringert hat. Der entsprechende

¹⁰ Die Vorhersagewerte für den Altersbereich über 75 Jahre werden, aufgrund von relativ kleinen Fallzahlen ($n < 100$), in Abbildung 1 nicht ausgewiesen.

Tab. 4: Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte auf die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft in Ostdeutschland (logistische Cross-Classified Modelle mit zufälligen und fixen Effekten)

	Modell		
	1	2	3
Logit-Koeffizienten (z-Werte)			
Fixe Effekte			
Intercept	-.82*** (-9.8)	-1.51* (-2.2)	-.61*** (-7.1)
Mann	-.33*** (-7.8)	-.32*** (-7.1)	-.33*** (-7.2)
Alter (zentriert)	.03*** (14.8)	.04*** (3.2)	.04*** (5.7)
Alter ²	.001*** (6.0)	.001*** (6.4)	.0004** (3.2)
Periode (Jahre seit 1991)	-	-.05*** (-3.4)	-.04*** (-5.1)
5-Jahres-Geburtskohorten (ordinal)	-	.09 (1.3)	-
Kohorteneinteilung (Ref.: 1946-1960)			
Landeseinheit (1895-1930)	-	-	-.13 (0.7)
Etablierung der DDR (1931-1945)	-	-	.02 (0.2)
Auflösung der DDR (1961-1975)	-	-	.30* (2.3)
Wiedervereinigung (1976-1990)	-	-	.60* (2.5)
Varianzschätzer (χ^2 -Werte)			
Zufällige Effekte			
Intercept Periode	.047*** (117.4)	-	-
Intercept Kohorte	.009** (41.0)	-	-

Anmerkungen: n = 11270; * p = .05; ** p = .01; *** p = .001.

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

Periodeneffekt ($b = -.05$) ist signifikant. Abbildung 2 zeigt entsprechend, dass die Wahrscheinlichkeit, konfessionell gebunden zu sein, zwischen 1991 und 2008 sukzessive von 30 % auf etwa 20 % abnimmt. Dies steht im Einklang mit den zitierten Ergebnissen, wonach die Kirchen in Ostdeutschland auch nach der Wiedervereinigung weitere Mitglieder verloren haben.

Im Hinblick auf Kohorteneffekte in Ostdeutschland kann in Modell 2 (Tab. 4) kein monotoner zeitlicher Trend identifiziert werden. Der entsprechende Koeffizient ($b = .09$) ist nicht signifikant. Auch die Kohorteneffekte, die durch das Mehrebenenmodell mit Zufallskoeffizienten für Ostdeutschland vorhergesagt werden (grafisch nicht dargestellt), sind eher marginal und folgen keinem erkennbaren Muster. Ein Argument gegen das Random-Effects-Modell ist jedoch, dass die hier zugrundeliegenden 5-Jahres-Kohorten künstliche Gebilde sind, da die entsprechenden Personengruppen sich nicht in jedem Fall dadurch auszeichnen, prägende historische Phasen kollektiv erlebt zu haben. Gerade im Hinblick auf den einschneidenden politischen Umwälzungsprozess in der ehemaligen DDR scheint die diskutierte Einteilung in DDR- und Nach-DDR-Kohorten sinnvoller zu sein. Daher wurde in Modell 3 (Tab. 4) ein entsprechendes Fixed-Effects-Modell berechnet, in dem insgesamt fünf Geburtskohorten miteinander verglichen werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft in den beiden jüngsten Kohorten (1961-1975 und 1976-1990), die während der Auflösungsjahre der DDR bzw. nach der Wiedervereinigung sozialisiert wurden, gegenüber der „DDR-Kohorte“ 1946-1960, signifikant erhöht hat. Diese Befunde stehen im Einklang mit der Untersuchung von *Meulemann* (2003). Gegen den prägenden Einfluss des Staatssozialismus spricht allerdings das Ergebnis, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Vor-DDR- und der DDR-Kohorte (1946-1960) nachgewiesen werden kann.

Diskussionswürdig erscheint, ob diese Ergebnisse als Wiederbelebung der Kirchlichkeit interpretiert werden können. Es ist zu bedenken, dass auch die Jahrgänge ab 1961 vom allgemeinen Rückgang der Kirchenmitgliedschaft mit fortschreitender Kalenderzeit – und von Alterseffekten – betroffen sind. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft im Jahr 1991 liegt, bezogen auf eine ostdeutsche weibliche Person im Alter von 31 Jahren (Geburtsjahr 1960), bei 25 %. Dieser Wert reduziert sich, nach Verrechnung von Alters- und Periodeneffekten, auf 22.6 % im Jahr 2008. Für eine vergleichbare Person, die jedoch 1961 geboren wurde und demzufolge im Jahr 1991 30 Jahre alt ist, beträgt die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft 30.6 % und reduziert sich bis 2008 auf 27.5 %. Da die Geburtskohorte 1961-1975, die während der Auflösung der DDR sozialisiert wurde, somit ein höheres Ausgangsniveau bei der ersten Befragung im Jahr 1991 aufweist, scheint der Terminus „Wiederbelebung“ angemessen zu sein.

In Abbildung 3 ist eine grafische Abbildung des entsprechenden kohortenspezifischen Verlaufsmusters dargestellt.¹¹ Ein Vergleich von Brutto- und Nettokohorteneffekten offenbart insbesondere bei den ostdeutschen Befragten gravierende Unterschiede. Die tatsächlichen Einflüsse der Geburtskohorte lassen sich offensichtlich erst bei Kontrolle von Alters- und Periodeneffekten eindeutig identifizie-

¹¹ Die Kohorteneffekte sind dabei zentriert auf ein mittleres Alter und die Mitte der jeweiligen Beobachtungszeiträume. Kohorteneffekte für die Jahrgänge vor 1916 in Ostdeutschland werden aufgrund kleiner Fallzahlen nicht ausgewiesen. Die x-Achse in Abbildung 3 entspricht der 5-Jahres-Kohorteneinteilung. Daher ergeben sich kleinere Abweichungen zu der alternativen Kohorteneinteilung in Tabelle 1.

ren. Die Brutto-Kohorteneffekte sind dagegen – infolge der bereits dokumentierten altersspezifischen Veränderungen der kirchlichen Bindungen – stark verzerrt.

4.2 Alter-, Perioden und Kohorteneffekte auf die Kirchgangshäufigkeit

Die Analyse der Entwicklung der konfessionellen Bindungen erlaubt noch keine Aussagen darüber, inwieweit sich die Mitglieder einer religiösen Organisation aktiv am kirchlichen Leben beteiligen (religiöse Vitalität). Daher wird eine weitere APK-Analyse für die Kirchgangshäufigkeit durchgeführt. In allen folgenden Regressionsanalysen ist die Kirchenmitgliedschaft kontrolliert. Auch die Diagramme beziehen sich ausschließlich auf Personen mit Konfession. Dadurch ist es möglich, die Nettoeffekte auf die religiöse Praxis, d.h. bei Kontrolle der Mitgliedschaft, zu bestimmen.

In Tabelle 5 sind die Ergebnisse für Westdeutschland dargestellt. Nach den Ergebnissen des Mehrebenenmodells mit Zufallskoeffizienten (Modell 1) erhöht sich die Kirchgangshäufigkeit mit steigendem Lebensalter monoton ($b = .63$). Dieser Alterseffekt ist statistisch unabhängig von Kohorten- und Periodeneffekten, die kontrolliert sind. Technisch gesehen unterscheidet sich die Kirchgangshäufigkeit nicht nur zwischen den Zellen in Tabelle 2, sondern auch innerhalb einer Zelle, d.h. bei Konstanzhaltung eines bestimmten Kalenderjahres und einer Geburtskohorte. Die beste Modellanpassung kann durch die Logarithmierung des Alters erreicht werden. Die daraus resultierende Form des Alterseffektes ist in Abbildung 4 ersichtlich, die sich auf westdeutsche Frauen bezieht. Die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen steigt, laut den vorhergesagten Werten, über das Alter sukzessive an. Die Steigung ist jedoch durch die Logarithmierung nicht linear, sondern flacht sich zunehmend ab. Auch die Beobachtungswerte zeigen, dass die Kirchgangshäufigkeit nur bis zum 75. Lebensjahr steigt und danach wieder rückläufig ist. Hierfür muss jedoch nicht unbedingt ein „disengagement“, im Sinne eines bewussten Rückzugs alter Menschen aus sozialen Rollen, verantwortlich gemacht werden. Eine plausible Erklärung besteht in zunehmenden körperlichen Beeinträchtigungen älterer Menschen, die insbesondere beim Kirchgang eine Rolle spielen.

Hat sich die Stärke des Alterseffektes innerhalb des Beobachtungszeitraums verändert? Um diese Frage zu beantworten, wird im Rahmen des Random-Effects-Modells das Regressionsgewicht für den Alterseffekt freigesetzt. Der Alters-Slope kann folglich über Kohorten und Perioden variieren („random-slope“-Modell). Laut Modell 2 in Tabelle 5 ist die kohortenspezifische Variation des Alterseffektes nicht signifikant ($z = 1.6$). In Modell 3 kann jedoch nachgewiesen werden, dass sich die Stärke des Alterseffektes signifikant zwischen den verschiedenen Erhebungsjahren unterscheidet ($z = 2.7$). Das Random-Effects-Modell sagt allerdings nichts darüber aus, ob diese periodenspezifischen Unterschiede einem monotonen zeitlichen Trend folgen. Daher werden in Tabelle 6 (Modell 2) Interaktionseffekte zwischen dem Alter und zwei kontinuierlichen Indikatoren für die laufende Nummer der Kohorte, bzw. die Zeit in Jahren seit 1980 (Periode), berechnet. Der konditionale Haupteffekt des Alters in Modell 2 ($b = 0.87$) bezieht sich, da eine entsprechende Zentrierung vorgenommen wurde, auf das Jahr 1994 und die Kohorte 1941-1945. Der Interaktionseffekt Alter \times Periode verdeutlicht, dass sich der Alterseffekt mit jedem Kalenderjahr

Tab. 5: Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte auf die Kirchgangshäufigkeit in Westdeutschland (lineare Cross-Classified Modelle mit zufälligen Effekten)

	Modell		
	1	2	3
Fixe Effekte			
	b-Koeffizient (t-Wert)		
Intercept	.35* (2.6)	1.48*** (8.5)	.38** (3.0)
Mann	-.25*** (-19.6)	-.25*** (-19.6)	-.25*** (-19.7)
Alter (logarithmiert)	.63*** (18.3)	-	-
Konfessionell gebunden	1.31*** (56.7)	1.31*** (56.2)	1.31*** (56.5)
Zufällige Effekte			
	Varianz-Schätzer (Wald z-Wert)		
Intercept Periode	.010** (2.6)	.004* (2.3)	-
Intercept Kohorte	.007* (2.3)	-	.006* (2.1)
Perioden-Alters-Slope	-	-	.381** (2.7)
Kohorten-Alters-Slope	-	.108 (1.6)	-
Level-1 Residualvarianz	1.545*** (138.4)	1.546*** (138.3)	1.545*** (138.4)

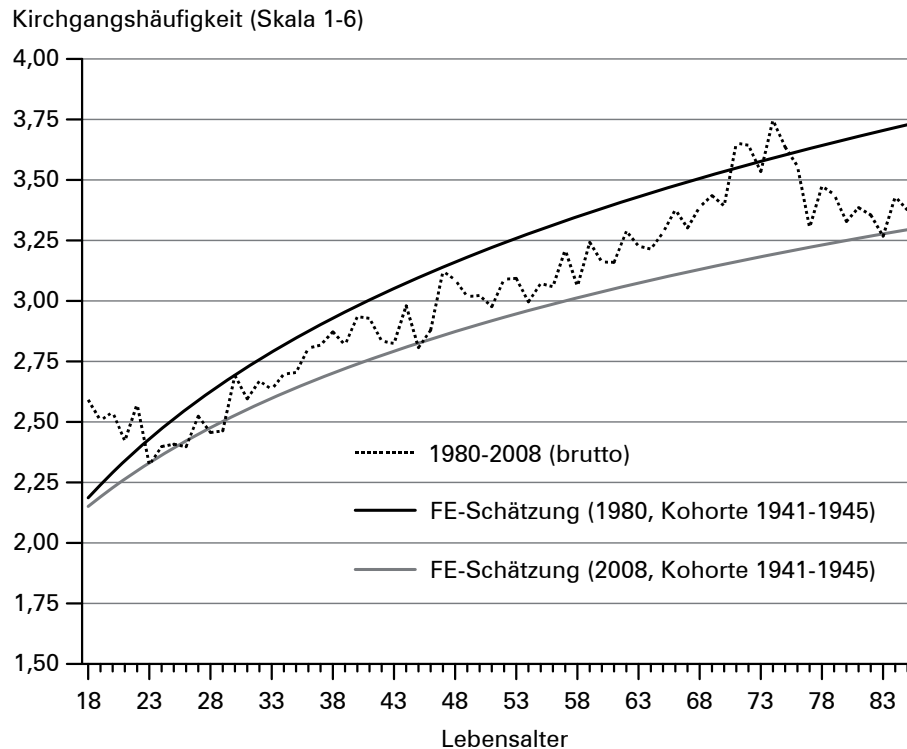
Anmerkungen: n = 38367; * p = .05; ** p = .01; *** p = .001.

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

seit 1980 um den Faktor 0.01 abschwächt. Die entsprechende Wechselwirkung mit der Kohorte hat zwar das gleiche Vorzeichen, verfehlt jedoch knapp das 5 %-Signifikanzniveau.

In Abbildung 4 ist die Abschwächung des Alterseffektes, auf der Basis der Vorhersagewerte von Modell 2 in Tabelle 6, grafisch dargestellt. Verglichen werden die äußeren Enden des Beobachtungszeitraums, d.h. das Jahr 1980 mit dem Jahr 2008. Das Niveau des Gottesdienstbesuchs ist auf die mittlere Kohorte (1941-1945) fixiert. Beim Vergleich der beiden Regressionskurven wird vor allem ein Unterschied deutlich: Die Regressionskurve für das Jahr 2008 hat eine geringere Steigung als diejenige des Jahres 1980. Der Anstieg der Kirchgangshäufigkeit zwischen dem 18. und 85. Lebensjahr beträgt im Jahr 1980 etwa 1.5 Einheiten auf der Skala, im Jahr 2008 dagegen nur noch etwa eine Einheit. Vergleichbare Analysen für Ostdeutschland (nicht dargestellt) führen zu dem Ergebnis, dass bei Kontrolle von Kohorten- und

Abb. 4: Beobachtete und geschätzte Alterseffekte auf die Kirchengangshäufigkeit (Frauen mit Konfession in Westdeutschland)



* FE = Fixed-Effects

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

Periodeneffekten kein signifikanter Alterseffekt auf die Kirchengangshäufigkeit nachgewiesen werden kann.

Die Ergebnisse zur religiösen Praxis in Westdeutschland führen darüber hinaus zu dem Ergebnis, dass sich die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs im Verlaufe der Kalenderzeit abschwächt. Dieser Befund, der im Einklang mit konventionellen Säkularisierungstheorien steht, äußert sich darin, dass im Random-Effects-Modell eine signifikante Variation der Regressionskonstante über die 16 Erhebungszeitpunkte des ALLBUS festgestellt werden kann. Dieser Variation liegt zudem, wie Modell 1 in Tabelle 6 bestätigt, ein hoch signifikanter, linear-negativer Trend zugrunde (siehe auch Abb. 5). In Ostdeutschland lässt sich dagegen kein signifikanter Periodeneffekt identifizieren. Die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen liegt leicht unter dem Westniveau, bleibt aber seit 1991 weitgehend auf konstantem Niveau (siehe Abb. 5).

Schließlich stellt sich die Frage, inwieweit sich die religiöse Praxis in West- und Ostdeutschland durch Einflüsse der Geburtskohorte verändert. Das Random-Effects-Modell (Tab. 5, Modell 1) bestätigt zunächst, dass die Varianz der Regressionskonstante über die 19 Kohorten überzufällig ist, auch wenn nur ein sehr kleiner

Tab. 6: Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte auf die Kirchgangshäufigkeit in Westdeutschland (lineare Cross-Classified Modelle mit fixen Effekten)

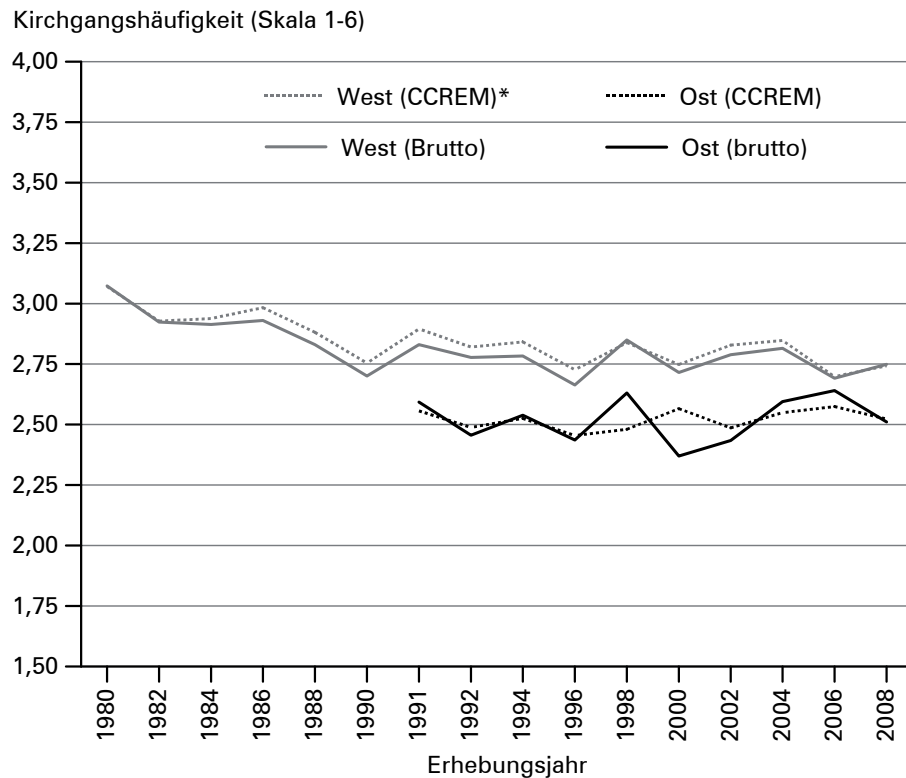
	Modell		
	1	2	3
	b-Koeffizienten (t-Werte)		
Intercept	.14 (0.4)	1.62*** (8.7)	-.71* (-2.0)
Mann	-.25*** (-17.7)	-.25*** (-17.8)	-.25*** (-17.9)
Alter (logarithmiert)	.52*** (8.5)	.87** (3.0)	.63*** (6.3)
Konfessionell gebunden	1.33*** (60.4)	1.33*** (60.4)	1.32*** (59.6)
Periode (Jahre seit 1980)	-.01** (-3.4)	-.01* (2.2)	-.01*** (-4.2)
5-Jahres-Kohorten (logarithmiert)	-.19** (-3.4)	-.004 (-0.2)	-
Periode × Alter (logarithmiert)	-	-.01* (-2.2)	-
(ln)Kohorte × (ln)Alter	-	-.02 (-1.8)	-
Kohorteneinteilung (Ref.: 1946-1953)			
Vorkriegsgeneration (1895-1921)	-	-	.18* (2.2)
Krieg/Nachkrieg (1922-1934)	-	-	.11* (2.1)
Adenauer-Generation (1935-1945)	-	-	.04 (1.1)
Soziale Bewegungen (1954-1964)	-	-	-.02 (-0.5)
Generation Golf (1965-1975)	-	-	.06 (1.1)
Wiedervereinigung (1976-1990)	-	-	.18* (2.0)

Anmerkungen: n = 38367; * p = .05; ** p = .01; *** p = .001; das logarithmierte Alter sowie die Perioden- und Kohorten-Variablen sind in Modell 2 zentriert.

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

Anteil an der Gesamtvarianz (< 1 %) auf Kohorteneffekte entfällt. Auf der Basis von Modell 1 in Tabelle 6 lässt sich darüber hinaus feststellen, dass sich die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs mit der laufenden Nummer der Kohorte reduziert

Abb. 5: Beobachtete und geschätzte Periodeneffekte auf die Kirchgangshäufigkeit (Personen mit Konfession)

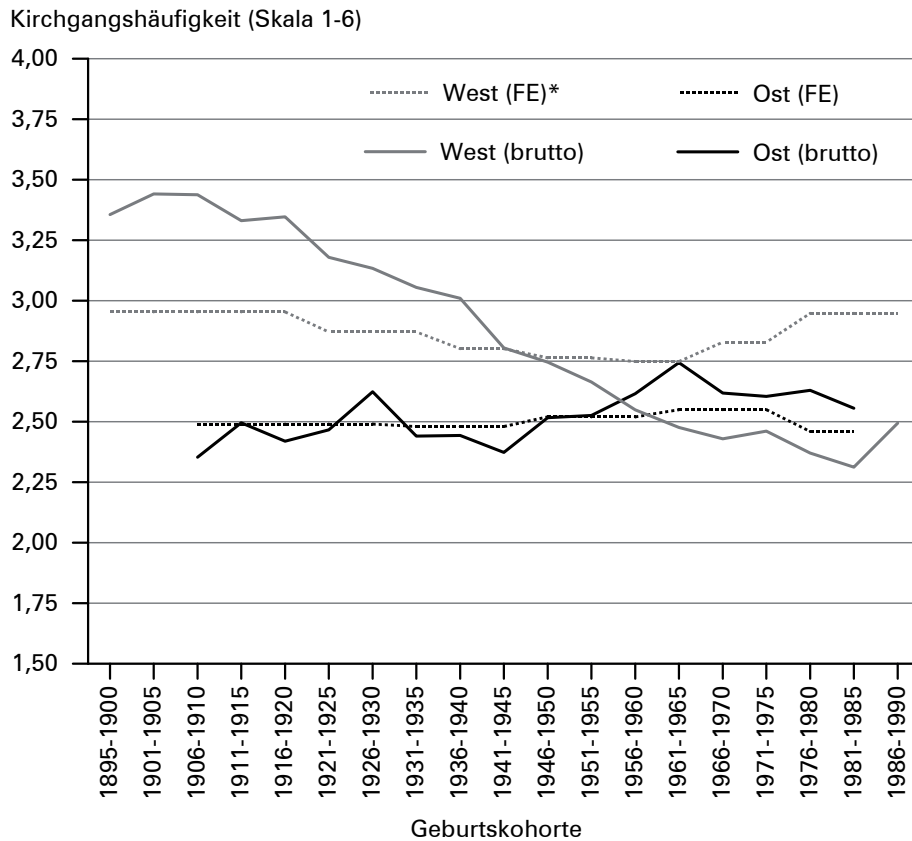


* CCREM = Cross classified random effects model

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

($b = -.19$).¹² Die alternative Kohorteneinteilung, die an prägenden historischen Zeitperioden orientiert ist, führt allerdings zu weitergehenden Erkenntnissen. Hiernach weisen erneut die Geburtsjahrgänge 1946-1953 (sog. „APO-Generation“) und die Kohorte 1954-1964 (Neue Soziale Bewegungen) die größte Distanz zu Religion und Kirche auf. Die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen liegt demgegenüber in den Geburtsjahrgängen vor 1935 und auch in der jüngsten Kohorte (1976-1990) signifikant höher. Die alternative Kohorteneinteilung in Modell 3 deutet demzufolge auf einen u-förmigen Zusammenhang zwischen den Kohorten und der Kirchgangshäufigkeit hin. In Abbildung 6 findet sich eine grafische Darstellung der entsprechen-

¹² In Modell 2 (Tab. 6) wird die laufende Nummer der Kohorte logarithmiert, da dadurch die Modellanpassung verbessert und das Ausmaß der Kollinearität zwischen Alters-, Perioden- und Kohorteneffekten auf ein Niveau innerhalb der Toleranzgrenze reduziert werden kann.

Abb. 6: Beobachtete und geschätzte Kohorteneffekte auf die Kirchgangshäufigkeit (Personen mit Konfession)

* FE = Fixed-Effects

Quelle: Kumulierter ALLBUS (1980-2008); eigene Berechnungen

den Verlaufsmuster in Ost- und Westdeutschland.¹³ In Ostdeutschland deutet sich, ohne Kontrolle von Alters- und Periodeneffekten, eine Aufwärtsbewegung an, die sich allerdings multivariat als nicht signifikant erweist (Analysen tabellarisch nicht dargestellt). Dies wird auch durch die horizontal verlaufenden Vorhersagewerte in Abbildung 6 deutlich, denen eine Einteilung in Vor- und Nach-DDR-Kohorten zugrunde liegt.

¹³ Die hier dargestellten Kohorteneffekte sind wiederum zentriert auf ein mittleres Alter und die Mitte der jeweiligen Beobachtungszeiträume.

5 Zusammenfassung und Diskussion

Der Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags war die Feststellung, dass bisher keine APK-Analysen zur Entwicklung von Religion und Kirche in der Bundesrepublik vorliegen. Vor diesem Hintergrund wurden Daten des kumulierten ALLBUS im Beobachtungszeitraum 1980-2008 analysiert. Das am wenigsten überraschende Ergebnis der Analysen besteht in den Einflüssen der Kalenderzeit: Der Anteil von Kirchenmitgliedern geht in Westdeutschland im Zeitraum 1980-2008 bzw. in Ostdeutschland in den Jahren 1991-2008 beständig zurück. Zusätzlich ist bei westdeutschen Befragten eine Abschwächung der Vitalität der Kirchlichkeit zu beobachten, da sich hier auch die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen mit fortschreitender Kalenderzeit reduziert. Somit setzt sich, altersübergreifend und unabhängig von einzelnen Geburtsjahrgängen, ein Säkularisierungstrend fort, der in den 1950er Jahren in Ostdeutschland bzw. den 1960er Jahren in Westdeutschland begonnen hat.

Die vorgelegten Analysen liefern darüber hinaus jedoch neue Erkenntnisse zur relativen Bedeutung von Alters- und Kohorteneinflüssen. In vielen bisherigen Studien (*Chaves 1989; Jagodzinski/Dobbelaere 1993; Wolf 2007; Voas 2008*) werden altersspezifische Veränderungen der Kirchenmitgliedschaft bzw. Kirchengangshäufigkeit implizit oder explizit ignoriert. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie deuten darauf hin, dass diese Vorgehensweise unangemessen ist. Die Wahrscheinlichkeit einer Kirchenmitgliedschaft steigt in Ost- und Westdeutschland – nach einem vorübergehenden Rückgang beim Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter – mit fortschreitendem Lebensalter an. Darüber hinaus ist für Westdeutschland ein monoton-positiver Alterseffekt auf die Kirchengangshäufigkeit festzustellen. Die Befunde zeigen somit auf der einen Seite, dass der altersübergreifende Säkularisierungstrend durch Lebenszykluseffekte konterkariert wird. Auf der anderen Seite kann jedoch, zumindest für die Kirchengangshäufigkeit in Westdeutschland, nachgewiesen werden, dass sich der positive Einfluss des Lebensalters mit fortschreitender Kalenderzeit abschwächt. Eine Erklärungsmöglichkeit für dieses Ergebnis besteht darin, dass sich das relative Gewicht von biografischen Übergängen, die sich positiv bzw. negativ auf die Religiosität auswirken, in den letzten Jahrzehnten verschoben hat. Hinzuweisen ist hier zum Beispiel auf den Aufschub der Eheschließungen oder die Zunahme nichtehelicher Lebensgemeinschaften. Die Abschwächung des Alterseffektes ist ebenfalls als eine Form von Säkularisierung zu interpretieren, die bisher – auch in der internationalen Forschung – weitgehend unbeachtet geblieben ist.

Grundsätzlich kann gegen die vorgestellten Analysen zu Alterseffekten eingewendet werden, dass es sich lediglich um Trenddaten handelt. Gerade in Bezug auf Einflüsse des Lebensalters besteht daher nicht die Möglichkeit, dieselbe Person im Zuge ihres Alterungsprozesses wiederholt zu beobachten. Der Vergleich verschiedener Personen impliziert jedoch, dass sich diese Personen lediglich in ihrem Alter, nicht aber im Hinblick auf weitere Merkmale, die nicht beobachtet werden, unterscheiden. Die Natur der Daten führt insofern unvermeidlich dazu, dass eine kausale Interpretation der Ergebnisse mit Unsicherheiten behaftet bleibt. Für die Belastbarkeit der Befunde spricht jedoch, dass sich auch in Panelstudien (*Lois 2011; Argue et al. 1999*) nachweisen lässt, dass sich die Religiosität mit steigendem Alter verstärkt

und dass der positive Alterseffekt zudem mit fortlaufender Kalenderzeit schwächer wird. Die Ergebnisse zu den Alterseffekten erweisen sich somit als robust gegenüber unterschiedlichen Datenquellen (SOEP bzw. ALLBUS) und Auswertungsmethoden (Panel- bzw. Trendanalyse).

Im Hinblick auf Kohorteneffekte erwecken die vorliegenden Studien (z.B. *Jagodzinski/Dobbelaere* 1993; *Wolf* 2007; *Voas* 2008) in der Regel den Eindruck, dass sich das Niveau der kirchlichen Bindung bzw. religiösen Vitalität mit jeder nachfolgenden Generation weiter abschwächt. Die vorgelegten Analysen deuten darauf hin, dass es sich hierbei wahrscheinlich um Fehlinterpretationen handelt, die auf die Nichtberücksichtigung von Alterseffekten zurückzuführen sind. Die Einflüsse der Geburtskohorte, die sich bei statistischer Kontrolle von Alters- und Periodeneffekten zeigen, sind eher schwach. In Westdeutschland zeigt sich, insbesondere in Bezug auf die Kirchgangshäufigkeit, ein u-förmiger Verlauf. Die geringste Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen ist in den Kohorten 1946-1953 und 1954-1964 zu beobachten, die durch die 68er-Bewegung und das Aufkommen der Neuen Sozialen Bewegungen geprägt wurden. Das Niveau der religiösen Praxis liegt demgegenüber in den älteren Geburtskohorten vor 1934, aber auch in der jüngsten beobachteten Kohorte (1976-1990), höher.

Für Ostdeutschland zeigen sich für die Jahrgänge 1961-1974 und 1975-1990, die während der Auflösungsphase der DDR bzw. in der Nachwendezeit sozialisiert wurden, Steigerungen des Ausgangsniveaus der Kirchenmitgliedschaft gegenüber älteren Kohorten. Diese Befunde, die auf eine Revitalisierung der Kirchlichkeit hindeuten, sprechen gegen die Unwiderruflichkeit erzwungener Säkularisierung und stehen eher mit der Annahme im Einklang, dass die Wiederherstellung des religiösen Marktes nach der Wiedervereinigung positive Effekte auf die religiöse Beteiligung hatte. Die Ergebnisse sind allerdings nicht dazu geeignet, die Gültigkeit des religiösen Marktmodells zu bestätigen, da sie keinerlei Hinweise auf Marktmechanismen – etwa eine stärkere Streuung der Mitgliedschaften auf verschiedene religiöse Gemeinschaften – liefern. Aus diesem Grund sind Alternativerklärungen für die genannten Kohorteneffekte nicht auszuschließen. Eine Annahme könnte z.B. lauten, dass im vereinigten Deutschland die Kirchenmitgliedschaft in höherem Maße als in der ehemaligen DDR zu den normativen Erwartungen gehört.

Abschließend ist auf einige Restriktionen der vorliegenden Studie hinzuweisen. Im Hinblick auf die Operationalisierung der Konfessionszugehörigkeit wurden auch diejenigen Personen zu den Kirchenmitgliedern gezählt, die neben den christlichen Volkskirchen anderen christlichen oder anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaften angehören. Bei dieser Vorgehensweise wird möglicherweise eine Pluralisierung des religiösen Marktes übersehen. Einschlägige Untersuchungen zu diesem Thema finden sich bei *Wolf* (1999) und auch in den vielfältigen Arbeiten zu einer Individualisierung des Religiösen (im Überblick: *Pickel* 2011: 178-197). Darüber hinaus ist zu beachten, dass die vorliegende Studie auf eine Grundlagenforschung abzielt, gleichzeitig aber keinen ausgeprägten erklärenden Anspruch hat. Das Ziel der Untersuchung bestand primär darin, eine statistisch belastbare Schätzung von Alters-, Perioden- und Kohorteneffekten vorzulegen. Der nächste Schritt besteht in einer Erklärung der beobachteten Effekte. Aus welchen Gründen verstärkt sich die

Religiosität im Lebensverlauf und warum hat sich dieser Alterseffekt in den letzten Jahrzehnten abgeschwächt? Welche Ansätze aus dem Bereich der konventionellen Säkularisierungstheorien erweisen sich als besonders tragfähig bei der Erklärung des negativen Periodeneffektes auf die konfessionelle Bindung und religiöse Praxis (vgl. hierzu *Pollack* 2009: 60-104)? Ist die gering ausgeprägte Religiosität in der westdeutschen Geburtskohorte 1946-1953 tatsächlich auf den Wertewandel, d.h. eine Distanzierung von Pflicht- und Akzeptanzwerten, zurückführbar? Kann für die religiöse Wiederbelebung in Ostdeutschland, die für die Geburtsjahrgänge ab 1961 zu beobachten ist, eine Wiederherstellung des religiösen Marktes verantwortlich gemacht werden? Diese und weitere „Warum-Fragen“ konnten im Rahmen der vorliegenden Studie nicht beantwortet werden und stellen die zukünftige Forschung weiter vor Herausforderungen.

Literatur

- Argue, Amy; Johnson, David R.; White, Lynn K.* 1999: Age and religiosity: Evidence from a three-wave panel analysis. In: *Journal of the Scientific Study of Religion* 38: 423-435.
- Bahr, Howard* 1970: Aging and religious disaffiliation. In: *Social Forces* 49: 60-71.
- Beck, Ulrich* 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.
- Becker, Rolf* 2006: Dauerhafte Bildungsungleichheiten als unerwartete Folge der Bildungsexpansion? In: *Hadjar, Andreas; Becker, Rolf* (Hrsg.): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden: VS-Verlag: 27-62.
- Berger, Peter L.* 1973: Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft. Elemente einer soziologischen Theorie. Frankfurt/M.: Fischer.
- Birkelbach, Klaus* 1999: Die Entscheidung zum Kirchenaustritt zwischen Kirchenbindung und Kirchensteuer. In: *Zeitschrift für Soziologie* 28: 136-153.
- Brown, Stephanie L.; Nesse, Randolph M.; House, James S.; Utz, Rebecca L.* 2004: Religion and emotional compensation: Results from a prospective study of widowhood. In: *Personality and Social Psychology Bulletin* 30: 1165-1174.
- Bruce, Steve* 2002: God is dead: Secularization in the West. Oxford: Blackwell.
- Chaves, Mark* 1989: Secularization and religious revival: Evidence from U.S. church attendance rates, 1972-1986. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 28: 464-477.
- Collett, Jessica L. ; Lizardo, Omar* 2009: A power-control theory of gender and religiosity. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 48: 213-231.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar* 2010: Die Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland. Statistische Anmerkungen zu Umfang und Ursachen des Mitglieder-rückgangs in den beiden christlichen Volkskirchen. In: *Wirtschaft und Statistik* 6: 576-589.
- Glenn, Norval D.* 2005: Cohort analysis. Quantitative Applications in the Social Sciences 5. 2. Aufl., Thousand Oaks: Sage.
- Glock, Charles Y.* 1954: Toward a typology of religious orientation. New York: University Press.

- Guo, Guang; Zhao, Hongxin* 2000: Multilevel modeling for binary data. In: *Annual Review of Sociology* 26: 441-462.
- Hox, Joop* 2002: *Multilevel analysis. Techniques and applications*. Mahwah/New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Jagodzinski, Wolfgang* 2000: Religiöse Stagnation in den neuen Bundesländern: Fehlt das Angebot oder fehlt die Nachfrage? In: *Pollack, Detlef; Pickel, Gert* (Hrsg.): *Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989-1999*. Opladen: Leske + Budrich: 48-69.
- Jagodzinski, Wolfgang; Dobbelaere, Karel* 1993: Der Wandel kirchlicher Religiosität in Westeuropa. In: *Bergmann, Jörg; Hahn, Alois; Luckmann, Thomas* (Hrsg.): *Religion und Kultur. Sonderheft 33 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag: 68-91.
- Klages, Helmut* 1984: *Wertorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Klages, Helmut* 1988: *Wertedynamik – Über die Wandelbarkeit des Selbstverständlichen*. Zürich: Edition Interfrom.
- Klein, Markus* 2005: Die Entwicklung der Beteiligungsbereitschaft bei Bundestagswahlen. Eine Mehrebenenanalyse auf der Grundlage der Politbarometer-Trenderhebungen der Jahre 1977 bis 2002. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57: 494-522.
- Klein, Markus; Pötschke, Manuela* 2004: Die intra-individuelle Stabilität gesellschaftlicher Wertorientierungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56: 432-456.
- Lois, Daniel* 2011: Wie verändert sich die Religiosität im Lebensverlauf? Eine Panelanalyse unter Berücksichtigung von Ost-West-Unterschieden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63: 83-110.
- Luhmann, Niklas* 1977: Differentiation of society. In: *Canadian Journal of Sociology* 2: 29-53.
- Luke, Douglas A.* 2004: *Multilevel modeling. Quantitative Applications in the Social Sciences* 143. Thousand Oaks: Sage.
- Mayrl, Damon; Ouer, Freedon* 2009: Religion and higher education: Current knowledge and directions for future research. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 48: 260-275.
- Meulemann, Heiner* 2003: Erzwungene Säkularisierung in der DDR – Wiederaufleben des Glaubens in Ostdeutschland? Religiöser Glaube in ost- und westdeutschen Alterskohorten zwischen 1991 und 1998. In: *Gärtner, Christel; Pollack, Detlef; Wohlrab-Sahr, Monika* (Hrsg.): *Atheismus und religiöse Indifferenz*. Opladen: Leske + Budrich: 271-288.
- Meulemann, Heiner* 2004: Enforced secularization – spontaneous revival? Religious belief, unbelief, uncertainty and indifference in East and West European countries 1991-1998. In: *European Sociological Review* 20: 47-61.
- Miller, Alan S.; Nakamura, Takashi* 1996: On the stability of church attendance patterns during a time of demographic change: 1965-1988. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 35: 275-284.
- Norris, Pippa; Inglehart, Ronald* 2004: *Sacred and secular: Religion and politics worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Petts, Richard J.* 2009: Trajectories of religious participation from adolescence to young adulthood. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 48: 552-571.

- Peuckert, Rüdiger* 2008: Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Pickel, Gert* 2003: Areligiosität, Antireligiosität, Religiosität – Ostdeutschland als Sonderfall niedriger Religiosität im osteuropäischem Rahmen? In: *Gärtner, Christel; Pollack, Detlef; Wohlrab-Sahr, Monika* (Hrsg.): Atheismus und religiöse Differenz. Opladen: Leske + Budrich: 247-270.
- Pickel, Gert* 2010: Säkularisierung, Individualisierung oder Marktmodell? Religiosität und ihre Erklärungsfaktoren im europäischen Vergleich. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 62: 219-245.
- Pickel, Gert* 2011: Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Pollack, Detlef* 2000: Der Wandel der religiös-kirchlichen Lage in Ostdeutschland nach 1989. In: Textarchiv der Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland TA-2000-6.
- Pollack, Detlef* 2009: Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und Europa II. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Pollack, Detlef; Pickel, Gert* 1999: Individualisierung und religiöser Wandel in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie* 28: 465-483.
- Pollack, Detlef; Pickel, Gert* 2003: Deinstitutionalisierung des Religiösen und religiöse Individualisierung in Ost- und Westdeutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55,3: 447-474.
- Rogers, William H.* 1993: Regression standard errors in clustered samples. In: *Stata Technical Bulletin* 13: 19-23.
- Ryder, Norman B.* 1965: The cohort as a concept in the study of social change. In: *American Sociological Review* 30: 843-861.
- Schwadel, Philip* 2010: Period and cohort effects on religious nonaffiliation and religious disaffiliation: A research note. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 49: 311-319.
- Schwadel, Philip; McCharthy, John D.; Nelsen, Hart M.* 2009: The continuing relevance of family income for religious participation: U.S. white catholic church attendance in the late 20th century. In: *Social Forces* 87: 1997-2030.
- Stark, Rodney* 1999: Secularization RIP. In: *Sociology of Religion* 60: 249-273.
- Stark, Rodney; Bainbridge, William S.* 1987: A theory of religion. New York/Bern/Frankfurt a.M./Paris: Peter Lang.
- Stark, Rodney; Iannaccone, Laurence R.* 1994: A supply-side reinterpretation of the „secularization“ of Europe. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 33: 230-252.
- Stolzenberg, Ross M.; Blair-Loy, Mary; Waite, Linda J.* 1995: Religious participation in early adulthood: Age and family life cycle effects on church membership. In: *American Sociological Review* 60: 84-103.
- Storch, Kersten* 2003: Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland. In: *Gärtner, Christel; Pollack, Detlef; Wohlrab-Sahr, Monika* (Hrsg.): Atheismus und religiöse Indifferenz. Opladen: Leske + Budrich: 231-245.
- Thornton, Arland; Axinn, William G.; Hill, Daniel H.* 1992: Reciprocal effects of religiosity, cohabitation, and marriage. In: *American Journal of Sociology* 98,3: 628-651.
- Uecker, Jeremy E.; Regnerus, Mark D.; Vaaler, Margaret L.* 2007: Losing my religion: The social sources of religious decline in early adulthood. In: *Social Forces* 85: 1667-1692.

- Voas, David 2008: The continuing secular transition. In: *Pollack, Detlef; Olson, Daniel V.A.* (Hrsg.): *The role of religion in modern societies*. New York/London: Routledge: 25-48.
- Weber, M 1972: *Wirtschaft und Gesellschaft*. 5. Aufl., Tübingen: Mohr.
- Wilson, Bryan R. 1982: *Religion in sociological perspective*, Oxford: Oxford University Press.
- Wolf, Christoph 1999: Religiöse Pluralisierung in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Friedrichs, Jürgen; Jagodzinski, Wolfgang* (Hrsg.): *Soziale Integration. Sonderheft 39 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 320-352.
- Wolf, Christoph 2007: Kein Anzeichen für ein Wiedererstarken der Religion. Analysen zum Wandel von Konfessionszugehörigkeit und Kirchenbindung. In: *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 37: 7-11.
- Yang, Yang 2008: Social inequalities in happiness in the U.S. 1972-2004: An age-period-cohort analysis. In: *American Sociological Review* 73: 204-226.
- Yang, Yang; Land, Kenneth C. 2006: A mixed models approach to age-period-cohort analysis of repeated cross-section surveys: Trends in verbal test scores. In: *Sociological Methodology* 36: 75-97.
- Yang, Yang; Land, Kenneth C. 2008: Age-period-cohort analysis of repeated cross-section surveys: Fixed or random effects? In: *Sociological Methods & Research* 36: 297-326.

Eine Übersetzung dieses begutachteten und vom Autor autorisierten deutschen Originaltextes durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ist unter dem Titel „Church Membership and Church Attendance across Time – A Trend Analysis Considering Differences between East and West Germany“, DOI 10.4232/10.CPoS-2011-04en bzw. URN urn:nbn:de:bib-cpos-2011-04en1, auf <http://www.comparativepopulationstudies.de> verfügbar.

Eingegangen am: 14.09.2010

Angenommen am: 28.05.2011

Dr. Daniel Lois (✉). TU Chemnitz. Institut für Soziologie. Empirische Sozialforschung.
D-09107 Chemnitz, Deutschland.
E-Mail: daniel.lois@soziologie.tu-chemnitz.de
URL: <http://www.tu-chemnitz.de>

Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft

www.comparativepopulationstudies.de

ISSN: 1869-8980 (Print) – 1869-8999 (Internet)

Published by / Herausgegeben von

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Layout and print: Federal Institute for
Population Research, Wiesbaden
(Germany)

Managing Editor / Redaktion

Frank Swiaczny

Copy Editor / Schlussredaktion

Dr. Evelyn Grünheid

**Scientific Advisory Board /
Wissenschaftlicher Beirat**

Jürgen Dorbritz (Wiesbaden)
Paul Gans (Mannheim)
Johannes Huinink (Bremen)
Marc Luy (Wien)
Clara H. Mulder (Groningen)
Notburga Ott (Bochum)
Peter Preisendörfer (Mainz)

Board of Reviewers / Gutachterbeirat

Martin Abraham (Erlangen)
Laura Bernardi (Lausanne)
Hansjörg Bucher (Bonn)
Claudia Diehl (Göttingen)
Andreas Diekmann (Zürich)
Gabriele Doblhammer-Reiter (Rostock)
Henriette Engelhardt-Wölfler (Bamberg)
E.-Jürgen Flöthmann (Bielefeld)
Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Wien)
Beat Fux (Zürich)
Joshua Goldstein (Rostock)
Karsten Hank (Köln)
Sonja Haug (Regensburg)
Franz-Josef Kemper (Berlin)
Michaela Kreyenfeld (Rostock)
Aart C. Liefbroer (Den Haag)
Kurt Lüscher (Konstanz)
Dimiter Philipov (Wien)
Tomáš Sobotka (Wien)
Heike Trappe (Rostock)